Nr. 288 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zł. | Dienstag, den 15. Dezember 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4l. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Kampf um die Reparationen

Englands Wünsche an Frankreich und Amerika — Streichung aller Kriegsschulden — Die Verhandlungen in Basel

London. Die Londoner Presse erblickt in den letzten französischen Mitteilungen an Amerika und ganz besonders in der Mellon-Erklärung wichtige Zugeständnisse der beiden hauptsächlichen Gläubigerländer. Wenn Frankreich dazu neige, seinen Standpunkt in der Prioritätsfrage zu ändern, so sei dies aber, wie „Sunday Times“ sagt, nach Ansicht englischer Kreise noch nicht genug. Frankreich und Amerika müßten weitergehen. Garvin stützt im „Observer“ seine ganzen Hoffnungen auf Hoover, von dem er eine energische Haltung zugunsten der Streichung der Kriegsschulden erwartet. Der einzig sichere Weg liege in einer Streichung von Reparationen und Kriegsschulden, denn Deutschland werde nie wieder Anleihen nur zu dem Zwecke erhalten, um Reparationen zu bezahlen.

Die von Laval angedeutete Idee einer zeitweiligen Lösung der Reparationsfrage sei für England nicht gangbar. Der politische Korrespondent der „Sunday Times“ hält eine Streichung der Tribute und Kriegsschulden auch als erste Voraussetzung für die Stabilisierung des Pfundes für dringend notwendig und bemerkt, daß ein Eingehen auf die deutsche Forderung nach einer 16jährigen Rückzahlungsfrist für die eingefrorenen Kredite englischen Finanzhäusern große Schwierigkeiten bringen könnte, sodaß man in London die Stillhalteverhandlungen mit großer Besorgnis verfolge. Ihr Fehlschlagen würde aber die noch viel größere Gefahr eines Zusammenbruches der deutschen Währung bringen.

Die Besprechungen in Basel

Basel. Sonnabend nachmittag und Sonntag waren beim Baseler Sonderausschuß sitzungsfrei, nur der statistische Unterausschuß, der sich schon seit mehreren Sitzungen mit der Frage der deutschen Guthaben im Ausland und den mutmaßlichen Einkommen daraus beschäftigt, setzte auch am Sonntag nachmittag seine Arbeiten fort. Die Mitglieder des Sonderausschusses versuchten während der Ruhepause in mehreren Einzelbesprechungen die Arbeitsweise der kommenden Woche weiter zu klären.

Im Hotel „Schweizerhof“ versammelte Präsident Beneduce am Sonnabend Abend und auch am Sonntag die meisten Mitglieder des Ausschusses um sich, um die Zusammensetzung des Redaktionsausschusses, dem die Ausarbeitung des Gutachtens obliegt, vorzubereiten. Sie ist eine der wichtigsten Fragen, die am Montag oder Dienstag zur Entscheidung stehen. Die Abfassung des Gutachtens und das Gesicht, das ihm in der Welt zukommt, hängt davon ab, wer außer Sir Walter Layton noch im Redaktionsausschuß vertreten ist, ob z. B. das amerikanische Mitglied des Sonderausschusses Mitarbeiter oder, wie bei der Präsidentenwahl, eine Absage erteilt. Von der Zusammensetzung des Redaktionsausschusses hängt es auch ab, ob die Verhandlungen weiterhin so rasch vorwärts schreiten können, daß vor Weihnachten die Konferenz ihr Ende erreicht. Durch das von deutscher Seite gründlichst vorbereitete Zahlenmaterial sind die Möglichkeiten dazu gegeben.

Zehn Jahre Diktatur

Es regt sich in Ungarn.

Von Julius Deutsch, Wien.

Als der Schnellzug Wien—Budapest in die ungarische Grenzstation Hegyeshalom einlief, mußte ich mir die Augen reiben; es kam mir vor, als ob ich Gespenster sähe. Auf dem Perron standen Offiziere und Unteroffiziere in altösterreichischer Uniform, so wie das bei uns vor 20 Jahren gewesen ist. Die einen schienen zur Grenzpolizei, die anderen zur Zollwache zu gehören und von etlichen war nicht genau zu ersehen, womit sie beschäftigt waren. Aber alle gehabten sich sehr wichtig und selbstbewußt.

Kaum hatte der Zug gehalten, als die Offiziere und Unteroffiziere in die Waggons eilten, um zu amtshandeln. Der die Pässe kontrollierende Offizier befaßte sich etwas eingehender mit meinen Dokumenten, die er sich eine Weile nachdenklich besah. Dann fiel sein Blick auf den Stoß Wiener Zeitungen, auf dem obenauf der mir ganz unverfänglich scheinende bürgerlich-demokratische „Tag“ lag. „Dieses Blatt ist in Ungarn verboten!“ sagte er in lautem, respektheischendem Ton. „Na, dann nehmen Sie sich es“, erwiderte ich lächelnd. Der den Oberleutnant begleitende Offizier machte kurzen Prozeß, indem er den ganzen Pack Zeitungen ergriff und mit ihm verschwand.

Meine Reiselektüre war weg. Die erste Mahnung, daß ich mich in einem Lande der Diktatur befand.

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Weil sich in ihm auch ein höherer Offizier befand, standen die Militärposten stramm wie Holzklötze. Ein Amerikaner, der das sah, lachte hell auf. Aber ein der Aussprache nach ungarischer Staatsbürger meinte elegisch zu ihm: „Sie haben gut lachen . . .“

Ankunft in Budapest. Einige Genossen standen auf dem Perron und führten mich zum Ausgang. Dort gab es eine Ueberraschung. Eine Kompagnie Ordnerwehr hatte es sich trotz Diktatur und Standrecht nicht nehmen lassen, zur Begrüßung zu kommen. Ein lautes „Baratsag“ (Freundschaft) brauste durch die Halle. Das das in Budapest erlaubt ist — dachte ich mir. Natürlich war es nicht erlaubt. Die Genossen Ordner riskierten es eben — und die Polizei der Diktatur schaute vorsichtigerweise weg.

Am nächsten Morgen begann im Hause der Metallarbeiter der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie. Er fand unter großer polizeilicher Assistenz statt. Im Hausflur und auf allen Gängen wimmelte es nur so von Uniformen, und an jeder Tür standen Doppelposten. Im Saal selbst waren einige Polizeioffiziere, die auf die Reden aufzupassen hatten. In der äußeren Form zeigten sie sich, wenigstens mir gegenüber, sehr höflich.

Im übrigen wurde es dem Parteitage, den der Polizeipräsident höchstselbst mit seinem Besuch beehrt hatte, polizeilicherseits verboten, die von den Referenten vorgelegten Resolutionen zu beschließen. Es bedurfte indes wahrscheinlich keiner Resolutionsbeschlüsse, um der Stimmung des Parteitages Ausdruck zu verleihen. Was man da von den Rednern hörte, die mit leidenschaftlichen Worten das „System“ anklagten, genügte durchaus. Ein Landarbeiter, der 150 Kilometer zu Fuß zurückgelegt hatte, weil er das Fahrgeld nicht besaß, um zum Parteitag zu kommen, rief unter dem Jubel der Delegierten aus, daß die Stunde der Tat angebrochen sei . . .

Die Stunde der Tat! Das ist die Sehnsucht aller jener hunderttausende Arbeiter und Kleinbauern, die das Jahrzehnt der Horthyschen Diktatur über sich ergehen lassen mußten. Immer wieder erzählen sie Einzelheiten von der Brutalität und der Willkür ihrer unumschränkt gebietenden Herren. Ein Bauer berichtet, daß er seit 40 Jahren in seinem Holzhause wohne. Vor einigen Wochen habe er versucht, mit einigen Gleichgesinnten eine sozialdemokratische Parteiorganisation zu gründen. Flugs hatte man daraufhin entdeckt, daß sein Haus einen feuergefährlichen Rauchfang habe und ihn zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt. Ein anderer Bauer wollte eine sozialdemokratische Kandidatenliste empfehlend unterschreiben. Tags darauf hatte er eine Geldstrafe von 50 Pengö, weil . . . nun ja, weil das Wasserfaß in seinem Hofe nicht vorschriftsmäßig gefüllt war.

Die Stuhlrichter wissen mit den Bauern ganz gehörig umzuspringen. Wehe dem, der es wagt, gegen den Stachel zu löken!

Offener Krieg im Fernen Osten

Das japanische Ultimatum von China abgelehnt

Nanking. Marschall Tschiangkaischek teilt mit, daß er das zweite Ultimatum, das von dem japanischen Oberkommando aus Mukden wegen der Räumung Kintschaus an ihn gerichtet wurde, abgelehnt habe. Er erklärte, daß er Kintschau nicht ohne Kampf räumen werde.

Nach einer amtlichen chinesischen Mitteilung hat die japanische Kavallerie die chinesischen Stellungen nördlich von dem Fluß Ljao angegriffen. Die Chinesen haben den japanischen Angriff zurückgeschlagen.

Das neue japanische Kabinett

Joschisawa Außenminister.

Tokio. Das neue japanische Kabinett setzt sich u. a. aus folgenden Persönlichkeiten zusammen:

Ministerpräsident: Inukai.
Außenminister: Joschisawa.
Kriegsminister: Araki.
Landwirtschaftsminister: Jamanasi.
Innenminister: Adatschi.
Minister für Volksbildung: Katojama.
Wirtschaftsminister: Majeda.
Die übrigen Minister sind noch nicht ernannt.

Zunahme der Studentenunruhen in China

Moskau. Nach einer Meldung aus Schanghai nehmen die Studentenunruhen in China zu. Immer neue Massen von Studenten strömen nach Nanking, wo sie vor den Regierungsgebäuden demonstrieren. Nach halbamtlichen Angaben sind bereits 50—60 000 Studenten und Schüler in den Proteststreik getreten. Die Studenten verlangten den Austritt Chinas aus dem Völkerbund und die sofortige Kriegserklärung an Japan. Demonstrierende Studenten drangen in das Gebäude der Kuomintang in Schanghai ein, verlangten die Freilassung verhafteter Studenten und zerschlugen die Einrichtung.



Zum Regierungswechsel in Japan

Tsuyoshi Inukai, der Führer der Seyjukai-Partei, der nach dem Rücktritt des japanischen Ministerpräsidenten Wakatsuki mit der Regierungsbildung beauftragt wurde.

Zaleski ist zufrieden

London. Der polnische Außenminister Zaleski ist am Sonnabend wieder nach Warschau zurückgereist.

Vor der Abreise erklärte Zaleski Pressevertretern gegenüber, seine Besprechungen mit den englischen Stellen hätten gezeigt, daß keinerlei Ursache für irgendwelche Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und England vorhanden seien, im Gegenteil man habe in allen Fragen eine übereinstimmende Linie gefunden.

Im Gefängnis erhängt

Budapest. General Franz Schill, der im Zusammenhang mit der Putsch-Angelegenheit im Militärgefängnis in Untersuchungshaft war, hat sich in der Nacht zum Sonntag auf der Toilette an einem Wasserhahn mit einem Handtuch erhängt.

Große japanische Goldverschiffungen nach Amerika

Tokio. Nach einer amtlichen Mitteilung ist im Laufe von vier Monaten japanisches Gold im Werte von 490 Millionen Dollar (über 2 Milliarden RM.) nach den Vereinigten Staaten verschifft worden. Auch am Sonnabend ist wieder eine größere Ladung nach Amerika abgegangen. In japanischen Finanzkreisen herrscht über den starken Goldabfluß ernste Beunruhigung.

Und doch sind die Machthaber nicht imstande, der immer weiter um sich greifenden Revolutionierung Herr zu werden. Das flache Land wird von Tag zu Tag rebellischer. Der Boden, auf dem die Diktatur steht, wankt.

Freilich, die prunkende Fassade Budapests mag noch ein Weilchen täuschen. Die breit am Donaustrome hingelagerte Stadt mit ihren stolzen Prachtbauten und dem glitzernden Lichtermeer, das abends die Straßen erfüllt, lassen Budapest in einem Glanze erscheinen, der den faulen inneren Kern verbirgt. Wer bei seiner Anwesenheit in Budapest nur die festlichen Veranstaltungen der herrschenden Klasse sieht, wird vielleicht getäuscht werden können. Obwohl z. B. die Wachtparade, die ich am Sonntag sah, dem aufmerksamen Auge kaum verbergen konnte, das dieses „Volksfest", das es sein wollte, vom Volke deutlich boykottiert wurde. Es war der Pöbel in Seidenhüten anwesend, die Gentry und ihr Anhang, aber nicht das Volk. Dieses glänzte ostentativ durch Abwesenheit.

Man findet es draußen in den Vororten. Dort sieht man freilich keine so theatralischen Dinge, wie Wachtparaden, aber dafür um so stärker die Wirklichkeit dieses unglücklichen Landes: Zehntausende Arbeitslose, verzweifelte Frauen, hungernde Kinder. Am eindrucksvollsten ist das Elend der Obdachlosen. Wer abends über gewisse Plätze geht, sieht diese Unglücklichen im Freien kampieren. Im Dezember!

Im Rahmen des Parteitags fand eine Konferenz der deutschen Sozialdemokraten Ungarns statt. Die deutsche Bevölkerung zählt nicht weniger als 550 000 Köpfe. In 600 Gemeinden des Landes haben die Deutschen die Mehrheit. 450 dieser Bauerngemeinden sind rein deutsch, ohne jede anderssprachige Bevölkerung.

Seit Jahrzehnten besteht unter den Deutschen Ungarns eine namhafte sozialistische Bewegung, die in der letzten Zeit einen besonders großen Aufschwung genommen hat. Das kam auf der Landeskonferenz, an der ich teilnahm, klar zum Ausdruck. Ebenso freilich die Empörung über die schändliche Art, in der die Deutschen im Ungarn Horthys behandelt werden. Es gab keinen Redner, der nicht darüber geklagt und dafür Beweise erbracht hätte, daß mit allen möglichen Mitteln der Gewalt und der Erpressung versucht wird, die deutsche Bevölkerung zu unterdrücken. Nur ein Beispiel: in den 600 deutschen Gemeinden gibt es insgesamt 45 Schulen, in denen die Hauptfächer in deutscher Sprache gelehrt werden. In allen anderen Schulen werden die deutschen Kinder ungarisch unterrichtet. Das Ergebnis dieses Unterrichts ist klar: zum Schluß können die Kinder weder in deutscher, noch in ungarischer Sprache ordentlich lesen und schreiben.

Die nationale Unterdrückung der Deutschen Ungarns ist nur ein Teil der allgemeinen Unterdrückung der in Ungarn lebenden Menschen. Die Sozialdemokratie zog daraus die richtige Konsequenz: Die Befreiung der Deutschungarn wird nur gleichzeitig mit der Befreiung aller Ungarn erfolgen. Und das ist die tröstliche Gewißheit, die sich schon bei einem kurzen Besuch in diesem Land dem Beobachter aufdrängt — die Befreiung ist auf dem Wege. Die Diktatur erweist sich außerstande, die schweren wirtschaftlichen Probleme zu meistern. Hilflos steht sie dem Chaos gegenüber. Drohende Flammenzeichen steigen am Firmament auf.

In den paar Tagen, die ich in Ungarn zubrachte, rollten Begebenheiten und Bilder gleich einem Filmstreifen vorüber. Und dieser Film flimmert rot...

Estländisch-russische Nichtangriffspaktverhandlungen

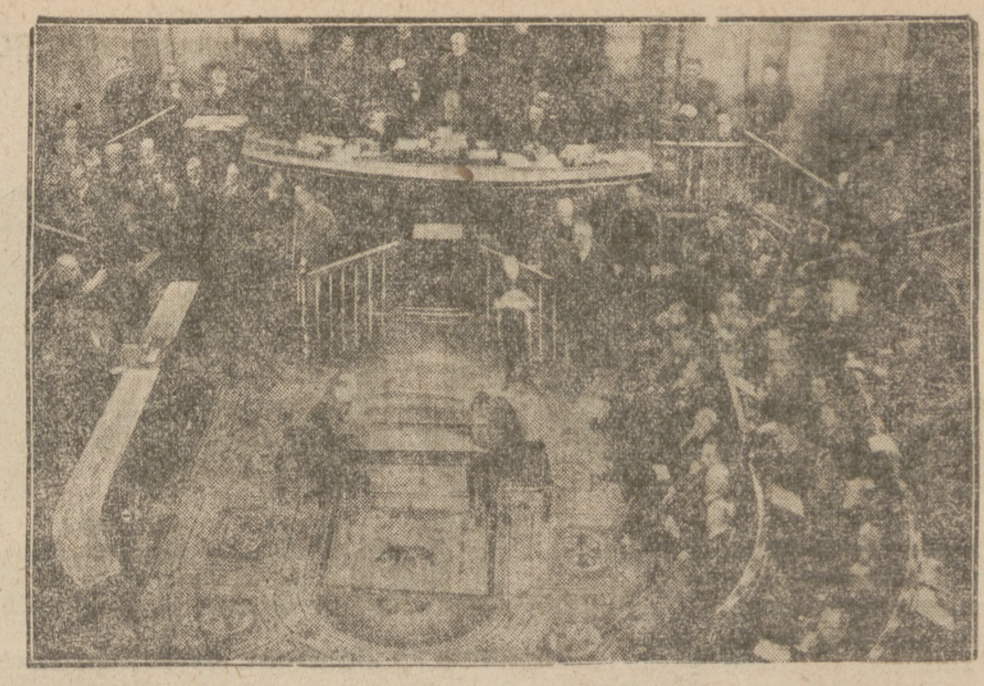
Reval. Amtlich wird jetzt bekanntgegeben, daß in der nächsten Zeit im Zusammenhang mit den polnisch-russischen Nichtangriffspaktverhandlungen auch zwischen Estland und Rußland Verhandlungen über einen gleichen Vertrag bevorstehen. Diese Verhandlungen sollen unmittelbar an die im Jahre 1926 ergebnislos verlaufenen Verhandlungen zwischen Estland und Rußland über einen Nichtangriffspakt anknüpfen. Besonders bemerkenswert ist, daß Estland entsprechend dem Wunsch Polens nach Mitbeteiligung der baltischen Staaten am Nichtangriffspakt jetzt von Sowjetrußland aufgefordert worden ist, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Einstweilen steht es noch nicht fest, ob die Verhandlungen in Reval oder Moskau stattfinden werden.

In Lettland ist einstweilen über angebliche Verhandlungsabsichten nichts bekannt geworden. Es erscheint jedoch nicht ausgeschlossen, daß der neuernannte Außenminister Sarin, der bekanntlich bisher lettländischer Gesandter in Estland war und diesen Posten einstweilen noch behält, die gleichen Pläne wie Estland verfolgen wird. Bisher hat der neue lettländische Außenminister nur die Absicht bekanntgegeben, die Außenpolitik Lettlands in der bisherigen Weise fortzusetzen und besonders die Annäherung zwischen den baltischen Staaten zu fördern.



Smetona bleibt Staatspräsident von Litauen

Antanas Smetona, seit dem militärischen Umsturz vom 17. Dezember 1927 Staatspräsident von Litauen, wurde am 11. Dezember auf weitere 7 Jahre wiedergewählt.



Ein historisches Dokument: Spanien hat sich eine neue Verfassung gegeben

Eine Aufnahme von dem historischen Moment, in dem in der Cortes — dem Kongreß der Volksbeauftragten — die neue spanische Verfassung verkündet wird.

Schwere politische Zusammenstöße in Hamburg

Kommunisten gegen Polizei — Ein Toter und mehrere Verletzte

Hamburg. Am Sonntag abend gegen 18 Uhr kam es auf dem Hamburger Dom zu schweren Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der KPD und Polizeibeamten. Die KPD-Mitglieder hatten versucht, in der zweiten Hauptreihe einen Umzug zu organisieren. Sie hatten zu diesem Zweck geschickt verteilte Agitationsredner auf den Podien der Schaustellerbuden postiert, die von dort herab aufreizende Reden hielten. Die Sache endete damit, daß die Menge unter Absingung der Internationale und Ausstoßung von Schmährufen gegen Brüning und die neue Notverordnung einen Zug von mehreren hundert Personen bildeten und die zweite Hauptreihe hinunterzogen. Als fünf Polizeibeamte der Domwache dem Zug entgegentraten und ihn zum Auseinandergehen aufforderten, flogen plötzlich Steine und Eisenstücke gegen die Beamten. Diese gaben einige Schreckschüsse ab und schossen dann scharf.

Als die Menge später durch die inzwischen eingetroffenen Mannschaften von drei Polizeiautos auseinandergetrieben worden waren, blieben auf der Straße eine Anzahl Schwerverletzter sowie mehrere Leichtverletzte. Die Schwerverletzten wurden ins Hafenkrankenhaus gebracht, wo einer von ihnen gestorben ist.

Der amtliche Bericht über diesen Zwischenfall lautet: Am Sonntag abend gegen 17 Uhr versuchten Kommunisten auf dem Heiligen Geistfelde während des Dommarktes zu demonstrieren. Es traten an mehreren Stellen Redner auf. Als ein Ornungspolizist einen der Redner festgenommen hatte, würden sie von Teilnehmern der Demonstranten angegriffen, mit Latten geschlagen und Steinen beworfen, so daß die Beamten schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Tödlich verletzt wurde der etwa 22 Jahre alte, in Altona wohnhaft gewesene Karl Witrock, der einen Brustschuß erhalten hat. Vier weitere Männer und ein Schulknabe erlitten Bein- bezw. Armschußwunden. Einer der Redner und vier weitere Demonstranten konnten festgenommen werden.

Kongreßführer gegen Stimsons Note

Washington. Die von der amerikanischen Regierung geplante Absendung einer Note an die Schuldnerländer, wonach diese im Falle eines Zahlungsverzuges der am 15. Dezember fälligen Schulden als nichtsäumig erklärt werden sollen, ist auf den Widerstand der Parteiführer gestoßen. Mac Fadden erklärte in überaus scharfer Form, daß Stimson zur Absendung dieser Note nicht berechtigt sei. Zu einer Entscheidung dieser Frage sei nur der Kongreß berechtigt. In diesem Zusammenhang wies Mac Fadden darauf hin, daß Stimson bei der Ratifizierung des Mellon-Berenger-Abkommens Frankreich gegenüber erklärt habe, daß der Kongreß in dieser Angelegenheit das letzte Wort habe. In amerikanischen Regierungskreisen ist man tief enttäuscht darüber, daß es Staatssekretär Mills nicht gelungen ist, die Zustimmung der Parteiführer des Kongresses zu dieser harmlosen Note zu erhalten. Wie jetzt bekannt wird, hat es Mills nicht gewagt, den Parteiführern eine entsprechende schriftliche Erklärung zur Unterzeichnung vorzulegen. Mills war gezwungen, die Erklärung in seiner Tasche zu behalten.

Es verlautet nunmehr, daß die Regierung die geplante Note nicht absenden wird, sondern daß sie die Schuldnerländer nur davon in Kenntnis setzen wird, daß eine Nichtzahlung der fälligen Raten „offiziell unkritisiert" bleiben werde.

Auch im amerikanischen Senat demokratischer Vorsitz?

Washington. Der Senat hat seine weiteren Beratungen auf Montag vertagt, weil die Wahl des Senatspräsidenten bisher nicht zustande gekommen ist. Die Wahl des Senators Moses wurde abgelehnt. Der Führer der Demokraten, Robinson, erklärte, daß am Montag voraussichtlich der demokratische Senator Pittmann zum Präsidenten gewählt werden würde. Das würde den Demokraten dann auch das Recht geben, die gesamte Geschäftsführung des Hauses neu zu regeln. Pittmann ist dadurch bekannt geworden, daß er vor kurzem für die Einberufung einer internationalen Silberkonferenz eintrat. Durch Pittmanns Wahl zum Präsidenten des Senats würden die Demokraten in den Besitz aller maßgeblichen Stellen in beiden Häusern gelangen.

Für 30000 RM. Juwelen geraubt

Berlin. Bei einem Juwelier in Charlottenburg wurde am Sonntag nachmittag ein Juwelen- und Schmuckdiebstahl verübt. Dem Täter sollen nach vorläufiger Schätzung für über 30 000 RM. Wertsachen in die Hände gefallen sein. Bei dem Dieb handelt es sich um einen früheren Angestellten des Juweliers, den jetzigen Arbeitslosen Seidenberg. Der 20jährige Täter konnte mit seiner Beute entkommen.

Ein praktischer Vorschlag

Neuyork. In einer aufsehenerregenden Rundfunkrede forderte am Sonntag der Präsident der Columbia-Universität und jüngste Nobelpreisträger, Nicholas Murray Butler, die Auflösung aller Kriegs-, Marine- und Flugministerien. An ihre Stelle sollen nationale Verteidigungsministerien treten. Ferner fordert Butler die Abschaffung der Militärdienstpflicht, starke Reduzierung der Armeen und Polizeistreitkräfte. Die Staaten müßten sich Deutschland zum Vorbild nehmen. Butler verlangte dann noch die Vernichtung aller Kriegsschiffe, weil sie nur Mittel darstellen, die Menschenleben und Eigentum zerstören. Eine internationale Völkerliga müsse gebildet werden, die auch die orientalischen Völker während der jetzigen sozialen und wirtschaftlichen Not unterstütze.

Gandhi in Rom

Rom. Mahatma Gandhi hat den Sonntag zur Besichtigung Roms benutzt und reist um 22 Uhr mit seinem Gefolge nach Brindisi ab, um sich von dort nach Bombay einzuschiffen. Dem Papst hat er keinen Besuch abgestattet. Er ist, wie gewöhnlich, um 4 Uhr morgens aufgestanden und hat nach Verrichtung des Gebetes sein Frühstück eingenommen, das aus rohen Früchten, rohem Gemüse und Ziegenmilch bestand. Letztere war von seinem Gastgeber, dem italienischen General Mois, unter großen Schwierigkeiten aus den Sabiner Bergen herbeigeschafft worden. Gandhi besuchte u. a. auch die faschistischen Jugendorganisationen und die Montessori-Schule. Trotz der großen Winterkälte wanderte er mit Sandalen, mit bloßen Füßen und bloßen Beinen und blieb seinem üblichen Gewande treu.

Protest gegen die Schließung der deutschen Bürgerschulen

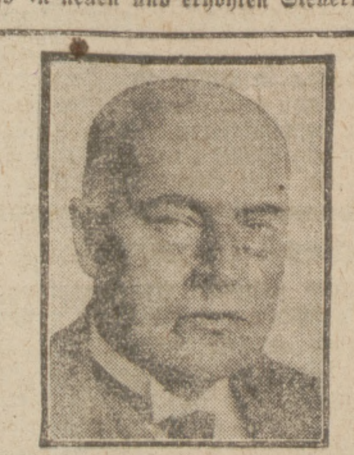
Belgrad. Der deutsche Abgeordnete Dr. Kraft sprach beim südslawischen Unterrichtsminister Maximowitsch vor, um gegen den Erlaß, mit dem alle sieben deutschen Bürgerschulen in Südslawien geschlossen wurden, zu protestieren. Der Unterrichtsminister gab jedoch nur ausweichende Erklärungen ab.

Die Weihnachtsbescherung der Regierung

Erhöhung der Lokal- und der Immobiliensteuer, Einführung einer Elektrizitätssteuer.

Warschau. Die Finanzkommission des Sejm setzte gestern vormittag ihre Beratungen über die neuen Steuervorlagen der Regierung fort. Im Eiltempo wurden die Gesetzesprojekte über die Erhöhung der Lokalsteuer sowie über die neue Elektrizitätssteuer als auch über die Steuer von den Notaren in zweiter und dritter Lesung durchgepeitscht. Der BB.-Klub machte von seinem Uebergewicht vollen Gebrauch und lehnte alle Verbesserungen der Opposition ab. Am Nachmittag wurde dann das Gesetz über die Erhöhung der Immobiliensteuer angenommen.

Wie schon mitgeteilt, hat es die Sanacja mit der Sejmarbeit auf einmal deshalb so eilig, weil diese Steuergesetze noch vor Neujahr Rechtskraft erlangen sollen. Die Weihnachtsbescherung der Regierung für das wirtschaftlich daniederliegende Volk wird also in neuen und erhöhten Steuern bestehen.



Borsig legt den Vorsitz bei der Arbeit[illegible]ervereinigung nieder

Geheimer Kommerzienrat [illegible]-Ing. e. h. Ernst v. Borsig wird sein Amt als Vorsitze[illegible] der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, das [illegible] März 1925 innehat, niederlegen.

 Dienstag, den 15. Dezember 1931

Polnisch-Schlesien

Angestelltenversicherung oder Farce?

Ueber die Angestelltenversicherung haben wir schon sehr viel geschrieben, und es hat den Anschein, daß dieses Thema unerschöpflich ist. Bis jetzt haben wir geklagt, daß die Beiträge zu hoch sind, daß die Versicherungsanstalt viel zu wenig ihren Mitgliedern bietet, daß sie zu einer Bank erhoben wurde und Kredite nach links und rechts gewährt, daß sie unrentable Häuser baue, in welchen die Mietszinse direkt eine fabelhafte Höhe erreicht haben. Aber das ist noch nicht alles, was man über die Angestelltenversicherung zu sagen hat, denn damit ist das Thema noch nicht erschöpft. Wir greifen hier aus der Fülle von Tatsachen die Versicherung der Lehrer in Kongreßpolen heraus, weil gerade diese Sache sehr interessant ist.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, haben wir vier Abteilungen der Angestelltenversicherung in Polen. Eine Abteilung hat ihren Sitz in Warschau, die zweite in Lemberg, die dritte in Posen und die vierte in Königshütte. Zu der Warschauer Abteilung gehören die Wojewodschaft Lublin, Lodz, Nowogrodek, Wilna, Warschau Stadt und Wojewodschaft, Bialystock und Teile der Wojewodschaft Kielce. Die letztere Wojewodschaft wurde bekanntlich geteilt und ein Teil zu dem Betätigungsgebiet nach Königshütte zugeschlagen. In der Warschauer Abteilung sind insgesamt 4 265 Lehrer versichert, einschließlich der Professoren der höheren Lehranstalten und der Mittelschulen, die in 10 Hochschulen, 421 Mittelschulen, 821 Privatschulen wirken. Dann kommen noch die Volksschulen. Die Monatsbeiträge von den Lehrern betragen insgesamt 130 437.60 Zloty und die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung 30 104.60 Zl., zusammen 160 542.20 Zloty. Im Laufe eines Jahres haben diese Lehrer insgesamt etwa 2 Millionen Zloty Beiträge eingezahlt, und in den vier Jahren, seit die Angestelltenversicherung besteht, gegen 8 Millionen Zloty.

Wie sehen denn die Leistungen der Angestelltenversicherung den Lehrern gegenüber aus? An Abfertigung an solche Lehrer, die nicht mehr dienstfähig sind, hat die Versicherungsanstalt 40 034.40 Zloty ausgezahlt. Weiter wurde an die Witwen eine Abfertigung in Höhe von 143 618.30 Zloty, und an die Waisen eine solche in Höhe von 19 527 Zloty ausgezahlt. Außerdem hat die Angestelltenversicherung an die stellenlosen Lehrer den Betrag von 82 951.15 Zloty ausgezahlt. Zusammen hat die Versicherung an alle versicherten Lehrer in den vier Jahren, seit sie überhaupt besteht, den Betrag von 286 205.85 Zloty ausgezahlt. Aber das ist noch nicht das Interessanteste, denn die weiteren Zahlen charakterisieren die Dinge noch viel drastischer.

Die Statistik der Angestelltenversicherung in Warschau besagt, daß 76 Prozent der Schulen in dem ehemaligen Kongreßpolen mit den Beiträgen im Rückstande sind. Viele Lehranstalten, und zwar 20 Prozent, haben noch keinen Groschen abgeführt, 40 Prozent der Lehranstalten sind viele Monate, ja sogar Jahre, mit den Beiträgen im Rückstande. Die Rückstände betragen insgesamt 3 Millionen Zloty. Eine einzige Volksschule schuldet der Versicherungsanstalt „nur“ 80 000 Zloty an rückständigen Beiträgen. Dabei soll hier mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß alle Lehranstalten die Versicherungsbeiträge pünktlich von den Lehrern eingezogen haben. —

Die Angestelltenversicherung ist eine staatliche Institution, und die Schulen sind ebenfalls staatliche Lehranstalten. Wenn man diese Zahlen liest, so gewinnt man den Eindruck, daß sowohl der Versicherungsanstalt als auch den Lehranstalten daran gelegen ist, das Versicherungswesen zu diskreditieren. Die Versicherungsbeiträge werden von den Angestellten pünktlich eingezogen, sie werden gleich bei der Gehaltsauszahlung in Abrechnung gebracht, aber an die Anstalt nicht abgeführt. Genau so wollen es auch die schlesischen Kapitalisten machen, die in den letzten Jahren die Versicherungsbeiträge nicht abführen, obwohl sie das Geld vom Lohne pünktlich abziehen. Am schlimmsten sind die Werkskrankenkassen daran, denn die Arbeitgeber wirtschaften mit den Versicherungsgeldern nach Herzenslust. Nicht nur, daß sie die Beiträge nicht abführen, vergreifen sie sich noch an den Reserven der Krankenkassen, so daß diese ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Wir leben in einer Zeit, daß man sich den Arbeitern und ihren Instituten alles erlauben kann, denn es ist niemand da, der die Arbeiter beschützt.

Die Wahlproteste abgelehnt

Vor dem Appellationsgericht in Kattowitz wurden am Sonnabend die Wahlproteste der Deutschen Wahlgemeinschaft und der P. P. S. behandelt, die gegen die Ungültigkeitserklärung der deutschen Liste und den Wahlterror, sowie verschiedene Vorkommnisse im 1. Wahlkreis Teschen, Pleß-Rybnik, geführt wurden. Den Vorsitz führte der Richter Frendel, als Beisitzer figurierten die Richter Chlebik und Hansel.

Als erster Protest wurde der Antrag Motyka (P. P. S.) behandelt, als Verteidiger war hierzu Rechtsanwalt Ziolkiewicz erschienen. Nach Verlesung einiger Protokolle, die die Wahlkommissionen ohne damaligen Protest unterschrieben haben, wurde, nach kurzer Begründung, der Protest der PPS. abgelehnt, da selbst durch Neuwahlen kaum ein anderes Resultat zustande gekommen wäre.

Den deutschen Protest begründete Rechtsanwalt Link, als Antragsteller figurierten die Herren Schimke-Bielitz und Fiala-Teschen. Sehr eingehend versuchte Rechtsanwalt Link, die Ungültigkeitserklärung der Liste zu widerlegen, da die Hauptwahlkommission nicht nach Vorschriften der Wahlordnung gehandelt habe, sondern polizeiliche Untersuchungen und Protokolle bei den Unterstützern der Liste suchte. Aus diesem Grunde beantrage er die Wahlen als ungültig zu erklären.

Der Gerichtshof ging in die Verlesung der Protokolle ein und hier kam der ganze Widersinn der Protokollaufnahme zum Ausdruck. Vor der Polizei wurden ganz andere Angaben gemacht, als vor den Vertrauensmännern der Deutschen Wahlgemeinschaft. In andere Formalitäten ging das Gericht nicht ein, nach längerer Beratung des Gerichts wurde auch dieser Protest abgelehnt.

Damit ist eine Neuwahl in diesem Bezirk überflüssig geworden, wobei man über die seinerzeitigen Wahlen im November vorigen Jahres ganz anderer Meinung sein kann als das Gericht. Tatsache ist, daß trotz der Ablehnung der deutschen Liste, die Wähler ihrer Wahlpflicht genügt haben, denn auch in diesem Bezirk erreichte die Wahlbeteiligung 91 Prozent, der Ausfall der deutschen Stimmen kam so nicht offen zum Ausdruck, da sich schließlich die Wähler für andere und zum Teil nicht einmal deutsche Listen entschieden haben. Eines ist aber sicher, daß bei eventuellen Neuwahlen die Vertretung aus dem 1. Wahlkreis Teschen, Pleß und Rybnik heute ganz anders aussehen würde, als dies durch die Novemberwahlen der Fall ist.

Die Friedenshütte unter Gerichtsaufsicht

Die schlesische Schwerindustrie vor der Generalpleite — Verfehlte Wirtschaftspolitik — Folgen der hohen Gehälter u. der hohen Produktionspreisen

Das, was wir seit Jahr und Tag predigen, scheint jetzt einzutreffen — die großen Industriebetriebe gehen dem Bankrott entgegen. Den Anfang hat die Friedenshütte gemacht, die den Reigen eröffnet. Sie zahlt schon seit mehreren Monaten die Arbeiterlöhne und Angestelltengehälter unregelmäßig aus, vergreift sich an den Versicherungsgeldern der Werkskasse und zuletzt hat sie um die Gerichtsaufsicht nachgesucht, weil sie weder ein, noch aus, kann. Das offizielle Kommunikat über die Gerichtsaufsicht lautet, wie folgt:

„Im Zusammenhange, mit der, seit 3 Jahren andauernden, Wirtschaftskrise, die in den letzten Monaten an Verschärfung immer mehr gewinnt, wurden in verschiedenen Ländern selbst die größten Industriebetriebe und Banken in ihren **Grundfesten erschüttert. Auch die größten Industrieunternehmen in Oberschlesien und zugleich in Polen, die Friedenshütte, die Schlesischen Berg- und Hüttenbetriebe S. A., ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Der Vorstand und Aufsichtsrat der Spolka, sahen sich gezwungen, in ihrer letzten Sitzung vom 12. Dezember d. Js. beim Gericht wegen der gerichtlichen Aufsicht nachzusuchen. Die Ursache zu diesem Schritt, waren in erster Reihe die Kreditkündigungen durch die Bankhäuser und die Unmöglichkeit, Geldmittel flüssig zu machen, als auch der ständige Rückgang der Bestellungen, die um 50 Prozent zurückgegangen sind.** Andererseits war es nicht möglich, den Produktionsapparat dem katastrophalen Umsatzrückgang anzupassen, wegen Schwierigkeiten bei der Durchführung vom Abbau der Belegschaft und des Beamtenapparats, dem die Demobilmachungsvorschriften im Wege stehen (?). Die Verschlechterung ist auch den übermäßig hohen Steuern und Soziallasten zuzuschreiben.

Trotz der durchgeführten Sparmaßnahmen bei den Produktionskosten und Verwaltungskosten (?), die, infolge der angeführten Hindernisse, sehr erschwert waren, trotz der Anstrengungen, die darauf beruhten, **unrentable Bestellungen für den Export anzunehmen, hat die Finanzlage der Hütte eine weitere Verschlechterung durch den Pfundsturz und die Unmöglichkeit die Russenwechsel zu diskontieren, erfahren.** Es entstanden Lücken bei Flüssigmachung von Barmittel, konnten nicht mehr ausgefüllt werden und die **Notwendigkeit der gerichtlichen Aufsicht rückte in die Nähe,** zwecks Durchführung einer Sanierung (?) und Schaffung einer gesunden Grundlage des Unternehmens. Die Aktiven der Friedenshütte übersteigen die Passiven um 40 Millionen Zloty und die gerichtliche Aufsicht wird es ermöglichen, den Produktionsapparat in aller Ruhe den heutigen **anormalen Marktverhältnissen anzupassen,** wodurch das finanzielle Gleichgewicht wieder hergestellt werden kann.“

Viele Worte kurzer Sinn. Die Friedenshütte ist nicht Pleite, aber sie hat kein Geld. Sie hat deshalb kein Geld, weil die Bestellungen zurückgegangen sind und sie war nicht in der Lage die Arbeiter und Angestellten derart abzubauen, um den Produktionsapparat den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Sie mußte unrentable Bestellungen annehmen, weil die rentablen, auf dem Innenmarkt, infolge der hohen Preise und der völligen Verarmung der Inlandskonsumenten, ganz ausgeblieben sind. Hier trifft die Schuld nicht allein die Verwaltung der Friedenshütte, sondern auch die Regierung, die zuließ, daß der Export auf Kosten der Inlandskonsumenten getrieben wurde. Die Regierung erhöht die Steuer immer von Neuem und läßt uns noch den gesamten Export bezahlen. Jetzt sind die Konsumenten, die Bauern und die Industrie pleite.

Einmal mußte es zum Zusammenbruch kommen und wir werden noch Wunderdinge erleben, wenn nicht schleunigst Umkehr von dem verfehlten Weg gemacht wird. Heute ist es die Friedenshütte, und morgen kommen die anderen. Die Silesiahütte feiert und die anderen kommen nach.

Wir gehen einer völligen Vernichtung der ganzen Schwerindustrie entgegen, und das haben wir der verfehlten Wirtschaftspolitik, dem Dumpingexport, zu verdanken.

In der Friedenshütte sind schon seit langem sehr ungesunde Verhältnisse eingerissen, auf die wir schon seit Jahren mit dem Finger zeigen. Ein Direktor sitzt dort auf dem andern, und ihre Bezüge haben eine fabelhafte Höhe erreicht. Lewalski allein bezog „nur“ 11 000 Dollar monatlich und die anderen Direktoren, jeder etwa 30 000 bis 50 000 Zloty, ebenfalls monatlich. 11 Autos standen fahrbereit und warteten auf die Herren Direktoren. Hoffentlich wird die Gerichtsaufsicht sich dieser verschwenderischen Wirtschaft sofort annehmen und hier Ordnung schaffen. Diese Mißwirtschaft hat das Werk in den Grund gebohrt, und leider Gottes ist es in den andern Hütten auch nicht anders.

Die Arbeiter bitten um Neubestellung für die Hütten

Es ist noch nicht dagewesen, daß arme Proleten bei der Regierung um Neubestellungen für die Hütten bitten gehen. Eine Arbeiterdelegation weilt gegenwärtig in Warschau, die von einem Ministerium zum andern geht und um Erteilung von Aufträgen bittet. Viel hat sie zwar nicht ausgerichtet, denn die Regierung steckt ebenfalls in argen Finanzsorgen, aber schon die Tatsache, daß Arbeiter bei der Regierung um Bestellungen für Industrieunternehmungen bitten, kennzeichnet die Verhältnisse zur Genüge. In einem jeden Unternehmen sitzen unzählige Direktoren mit Riesengehältern, weiter gehören die Betriebe großen Konzernen an, die eine Anzahl fürstlich bezahlter Direktoren haben. Sie haben bei der Zentralregierung ihre Vertretungen mit einem Direktorenstab und außerdem haben sie besondere Absatzorganisationen, die doch auch für Aufträge zu sorgen haben und dort sitzen wiederum fürstlich bezahlte Direktoren und die Arbeiter müssen bei der Regierung um Aufträge betteln. Das allein beweist, alles und daraus kann man entnehmen, daß die Organisation der Schwerindustrie reif ist, um über den Haufen geworden zu werden. Es ist direkt ein Skandal mit dieser Organisation und wenn sich eine Macht nicht bald findet, die ihr den Garaus macht, dann werden wir alle zum Bettelstab gebracht werden.

Die Kohlenkonzerne kosten jährlich 18 Mill. Zl.

In der schlesischen Wojewodschaft bestehen sieben Kohlenkonventionen, die sich mit dem Kohlenabsatz befassen. Sie sind miteinander nicht verbunden, sind vielmehr selbständig und verteilen sich wie folgt: 1. Robur 19 Gruben, Jahresabsatz 1930 — 8 335 197 Tonnen; 2. Progreß 10 Gruben, Jahresabsatz 8 987 417 Tonnen; 3. Fulmann 4 Gruben, 2 613 110 Tonnen; 4. Skarboferme 3 Gruben, 3 210 737 Tonnen; 5. Giesche 2 Gruben, 2 594 536 Tonnen; 6. Fürst Pleß 6 Gruben, 2 263 983 Tonnen; 7. Waleska 1 Grube, 152 799 Tonnen, zusammen 45 Gruben und ein Kohlenabsatz von 28 158 379 Tonnen. Die Erhaltungskosten dieser sieben Konzerne hatten 1930 — 18 Millionen Zloty gekostet. In diesem Betrag sind die Provisionen der ausländischen Konzerne nicht inbegriffen. Das ist es gerade, was die Kohlenproduktion bei uns so stark belastet.

415800 Wechselproteste in einem Monat

Die Zahl der in Polen zu Protest gegangenen Wechsel betrug nach den inzwischen gemachten Erhebungen im Monat September d. J. 415 800. Diese Wechsel lauteten auf die Gesamtsumme von 103,8 Millionen Zloty. y.

Kattowitz und Umgebung

Industriebetriebe werden stillgelegt, Suppenküchen werden eröffnet.

10 Suppenküchen in Groß-Kattowitz. — Getrennte Arbeiter- und Angestelltenküchen. — Die Suppe muß bezahlt werden.

Als die Wirtschaftskrise vor dem Maiumsturz einsetzte, da sah man in der Auswanderung nach Frankreich, möglichst aller Arbeitslosen, den einzigsten Ausweg aus der schwierigen Lage. Man hat damals behauptet, daß alle jene Länder, die nicht in der Lage sind, Waren zu exportieren, eben Menschen exportieren müßten und man exportierte lustig drauf los. Mehr, als eine halbe Million polnischer Industriearbeiter, wurde verschleppt und sie hungern noch heute in verschiedenen Herrenländern herum, vorausgesetzt, daß sie nicht zurückgekehrt sind. Heute kann man die Menschen nicht mehr exportieren, weil in den andern Ländern unsere Arbeiter nicht gebraucht werden können. Jedes Land hat seine eigenen Wirtschaftssorgen, Frankreich nicht ausgenommen. Nun werden Industriebetriebe einer nach dem andern, geschlossen, und die Zahl der Arbeitslosen steigt von Tag zu Tag. Etwas muß geschehen, um die Opfer der verfehlten Wirtschaftspolitik nicht verhungern zu lassen. Nachdem Industriebetriebe geschlossen werden, müssen Suppenküchen eröffnet werden und sie werden eröffnet. Für diese Zwecke werden Sammlungen veranstaltet, angeblich „freiwillige“, neue Steuern für die Ernährung der Arbeiter werden auferlegt und jeder, der lebt und leibt, schleppt die Last der Wirtschaftskrise, die uns alle zu vernichten droht.

In Groß-Kattowitz bestehen bereits 10 solcher Küchen, die durch die Stadtgemeinde und verschiedene Wohltätigkeitsvereine, eröffnet wurden. Man nennt sie „Volksküchen“. Dort kann ein jeder Armer ein Mittagessen gegen eine Bezahlung bekommen, ob alleinstehend oder mit Familie. Diese Küchen sind bereits „populär“ geworden, und es kommt vor, daß das Mittagessen, in Gestalt einer Suppe, selbst von den Armen als nahrhaft bezeichnet wird. Noch vor einigen Monaten hat es in Groß-Kattowitz fünf solcher Volksküchen gegeben, aber die steigende Arbeitslosigkeit, hat die verschiedenen Wohltätigkeitsvereine veranlaßt, weitere Küchen zu eröffnen. So z. B. hat die evangelische Gemeinde für ihre Mitglieder eine Armenküche eröffnet, in der etwa 200 Personen täglich gespeist werden. Auch die jüdische Gemeinde hat eine Volksküche für ihre Mitglieder aktiviert, in der ebenfalls täglich gegen 200 arme Juden gespeist werden. Diese beiden Küchen machen keinen schlechten Eindruck. Die Stadtverwaltung hat in Zalenze eine Volksküche eröffnet, die für 700 Personen bestimmt ist, und die Küche bei der Peter- und Paulkirche wurde vergrößert, so daß hier auch gegen 700 Portionen täglich herausgegeben werden können. Außerdem hat die Baildonhütte für ihre reduzierten Arbeiter eine Volksküche eröffnet. Es ist das einzigste Industrieunternehmen in Groß-Kattowitz, das eine Volksküche eröffnet hat, und es sind Bemühungen im Gange, alle anderen Industriebetriebe dazu zu bewegen, in die Fußtapfen der Baildonhütte zu treten. Die Industriebetriebe können das leichter machen, als die Stadtverwaltung, denn sie verfügen über Kohle und andere Rohmaterialen, die der Stadtverwaltung fehlen. In Domb geht ein weiblicher „Caritasverein“ daran, eine Küche für 150 Personen zu eröffnen. Ein Caritasverein hat in der ulica Kosciuszki 49 eine Angestelltenküche eröffnet, die täglich 150 Mittagsportionen zu 50 Groschen herausgibt. Auch der St. Zitaverein hat für die An-

gestellten eine Küche aktiviert, die täglich 50 Mittagsessen herausgibt.

Insgesamt bestehen in Groß-Kattowitz 10 Volksküchen, die täglich 2000 Portionen herausgeben. Sie sind aber in der Lage, noch einmal so viel Portionen zu liefern. In den Städtischen Volksküchen wird in der letzten Zeit auch Frühstück verabfolgt, das sich aus einem Stück Brot und einem halben Liter Milch zusammensetzt. Das ist zweifellos eine begrüßungswerte Neuerung, denn der arme Schlucker kann mit leerem Magen schlecht bis Mittag herumlaufen. Besonders für die Obdachlosen ist diese Neuerung sehr wünschenswert gewesen. Die Mittagsportion setzt sich aus einem Liter Suppe (Erbsensuppe, Bohnensuppe, Graupensuppe und dergleichen) zusammen und kostet 10 Groschen. Wer kein Geld hat, der muß sich vom Magistrat Bons holen, für die er dann arbeiten muß. Angeblich arbeiten die Arbeitslosen sehr gern dafür.

Unglücksfall. Beim Sammeln von Kahlen wurde die 42 Jahre alte Kristine Mroz von herabfallenden Erdmassen verschüttet. Man schaffte die Verletzte welcher 2 Rippen gebrochen wurden, nach dem städt. Spital in Kattowitz. x.

Kindesaussetzung. Im Mielecki-Stift erschien eine ungefähr 24 Jahre alte Frauensperson, legte dort einen dreijährigen Knaben nieder und verschwand. Das Kind verblieb in dem Stift zur Pflege. x.

Eichenau. (Anstatt Ratten die Weihnachtsgänse vergiftet.) Laut Verfügung der Wojewodschaft mußte eine allgemeine Rattenvertilgung in der Wojewodschaft durchgeführt werden. Auch Hausbesitzer die keine Ratten in ihren Gehöften hatten, mußten Gift auslegen. Dies hat auch der Wizewirt Herich von der ulica Narutowicza in Eichenau getan. Jeder Mieter mußte in seinem Stalle das Gift auslegen. Die arme Witwe Kurzeja die sich mühsam 5 Gänse aufzog, um zu Weihnachten einen schmackhaften Braten zu haben, hat auch in ihrem Stall das Gift ausgelegt. Ratten waren dort nicht, sondern eine Menge Mäuse, die das mit Gift beschmierte Brot aus den Löchern herausschleppten. Die Gänse kamen an dasselbe heran verzehrten es und wurden alle 5 im Stalle tot aufgefunden. So ist eine arme Witwe um den langersehnten Weihnachtsbraten gekommen. *

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung der D. S. A. P.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei hielt am Freitag ihre fällige Monatsversammlung ab, die sich eines zufriedenstellenden Besuches zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Genosse Mazurek, begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt, die sich aus dem Verlesen des letzten Sitzungsprotokolls, einem Referat, Stadtverordnetenbericht und Verschiedenes zusammensetzte. Genosse Kowoll sprach über „Sozialpolitische Fragen". In seinem Vortrag behandelte der Referent die heutigen Verhältnisse im Lande, als auch anderwärts, ging auf die wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen ein, die in erster Linie die Arbeiterschaft schwer betreffen. Referent geht auf die letzten, von der Sanacja gestellten Anträge ein, die schon von den Sozialisten vor 5 Jahren im Schlesischen Sejm gestellt worden sind. Der Höhepunkt der Wirtschaftskrise ist noch nicht überschritten, weil die Anzeichen zu weiteren Verschlechterungen vorhanden sind. Darum muß die arbeitende Klasse besonders auf der Hut sein, um nicht eines Tages vor vollendete Tatsachen gestellt zu sein. Das neue projektierte Ehereformgesetz ist zwar etwas fortschrittlich, noch lange aber nicht das, was es sein soll. Daß es dem Klerus nicht genehm ist, kann nicht verwundern, weil man ja von dieser Seite seit jeher bestrebt ist, die Massen in Unfreiheit zu halten. Trotz aller künstlichen Proteste wird das neue Ehegesetz zur Durchführung kommen und niemandem Schaden zufügen. Wir werden dazu später in einem besonderen Vortrag noch eingehend Stellung nehmen.

In der darauffolgenden Aussprache wurden einige Anfragen gestellt. Nach der Berichterstattung über den letzten Stadtverordnetenversammlungsverlauf, machte Genosse Mazurek unter „Verschiedenes" bekannt, daß die „Arbeiterwohlfahrt" am 1. Weihnachtsfeiertage, nachmittags 5 Uhr, im großen Saale des Volkshauses eine Weihnachtsfeier mit Armeneinbescherung veranstaltet, wozu die Parteimitglieder eingeladen sind. Nach Beantwortung einer Anfrage, betreffend die Zahlung des Wassergeldes, konnte die Sitzung um 10 Uhr geschlossen werden. m.

Deutsches Theater. Der Vorverkauf für die am kommenden Dienstag stattfindende Operettenaufführung „Im weißen Röß'l" ist im besten Gange. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Sonnabend nachm. ist die Kasse geschlossen und Sonntag von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Tel. 150. — Am Sonntag, den 27. Dezember, kommt um 3,30 Uhr das Märchen „Struwelpeters Weihnachtsfahrt" und um 8 Uhr die neue Operette „Die Blume von Hawaii" von Abraham zur Aufführung. Der Vorverkauf für diese Vorstellungen beginnt am 20. Dezember.

Lohnzahlung. Am Dienstag früh werden an die Belegschaften der Hütten und Gruben die Restlöhne für den Monat November zur Auszahlung gebracht. Infolge der vielen Feierschichten, wird es diesmal sehr viele leere Lohnbeutel geben. m.

Wichtig für in Deutsch-Oberschlesien Beschäftigte. Um eine Doppelbesteuerung zu verhindern, ersucht der Magistrat Königshütte alle in Deutsch-Oberschlesien Beschäftigten, sich bis zum 15. d. Mts., unter Vorlegung der Lohnbeutel, im Finanzamt oder beim Magistrat, Zimmer 19, zwecks Anfertigung eines Protokolls, zu melden. m.

Einstellung der Königshütte vorläufig verschoben. Die von der Verwaltung in Aussicht gestellte Einstellung der Betriebe der Königshütte auf die Dauer von 4 Wochen, ist verschoben worden. Diese plötzliche Wendung ist auf den Eingang einiger Bestellungen zurückzuführen. Sehr wünschenswert wäre es, auch nicht die geringste Einstellung der Betriebe vorzunehmen. m.

Mißglückter Diebstahl. Ein Polizeibeamter bemerkte in den Abendstunden zwei verdächtige Männer, die mit einem Paket nach der Halde, an der ul. Florjanska, flüchteten. Als sie bemerkten, daß ihnen der Beamte folgte, flohen sie über einen Zaun, nach dem Holzplatz des Barbaraschachtes, und warfen das Paket von sich. Der Polizeibeamte nahm das Paket an sich und stellte fest, daß darin 30 Kilo Butter enthalten waren, die von einem Diebstahl des Kaufmanns Konrad Weißmann von der ul. 3-go Maja 96, stammte. Auf dem Wege vom Güterbahnhof nach dem Laden, wurde die Butter von den beiden Männern vom Fuhrwerk gestohlen. Infolge der Dunkelheit war es dem Polizeibeamten nicht möglich, die Täter zu stellen, m.

Die Notlage des schlesischen Handwerks

Schärfste Konkurrenz durch Sosnowitzer Kaufleute und fliegende Händler trotz katastrophaler Lage und hoher Steuern — Gegen Entziehung der Schuhlieferungen für arme Schulkinder

Alljährlich werden um die Weihnachtszeit von etwa 35 Schulen im Bereich der Wojewodschaft Schlesien Bestellungen, zwecks Anlieferung von Schuhen und anderer Lederfabrikate, bezw. Erzeugnisse, so u. a. Schultaschen usw. aufgegeben, welche an arme und bedürftige Volksschulkinder zur Verteilung kommen. Bis dahin sollen derartige Aufträge an auswärtige Kaufleute ergangen sein. Hiergegen protestierten ganz energisch die schlesischen Schuhmachermeister, bezw. selbständigen Schuhmacher, unter besonderem Hinweis auf die gegenwärtige, schwierige Wirtschaftskrise. Durch die Vergebung der Aufträge nach auswärts, das heißt, nach anderen Wojewodschaften, tritt eine

arge Benachteiligung des schlesischen Handwerks

ein. Aus diesem Grunde wandte sich der Gesamtverband der schlesischen Handwerker mit einem Memorial an die Wojewodschaftsbehörde. Der Protest wird damit begründet, daß gerade in Oberschlesien sich die Wirtschaftskrise mehr, denn anderswo, auswirkt und in vielen Werkstätten an die Entlassung der Hilfskräfte und zwar wegen Arbeitsmangel, bezw. Auftragsentziehung, herangegangen werden mußte. Eine Reihe von schlesischen Handwerkern sah sich sogar veranlaßt, die Betriebe zu schließen.

Die Behörde müßte alles daran setzen, um dem, in seiner Existenz bedrohten schlesischen Handwerk, welches hohe Steuern aufzubringen hat, in jeder Hinsicht zu helfen.

Die fatale Lage des schlesischen Handwerks ist auch auf verschiedene andere Dinge zurückzuführen. Seit Jahr und Tag begeben sich die oberschlesischen Arbeiterfrauen zu den Händlern nach Sosnowitz und Bendzin, um dort ihre Einkäufe zu tätigen. Sosnowitz und Bendzin übt auf die ärmere Bevölkerung eine besondere Zugkraft aus, weil die dortigen Händler, die vielfach keine Läden inne haben, sondern in Wohnungen und Kammern feilschen,

ohne besondere Geschäftsunkosten ihre Ware billiger abgeben

können. Die Mieten und Steuern für die Sosnowitzer Händler sind unter solchen Umständen so gering daß sie in gar keinem Vergleich zu den hohen Mietsausgaben, Einkommen-, Umsatz-, Patentsteuern usw. Lichtgeld und sonstigen Ausgaben der schlesischen Handwerker, bezw. Kauleuten, stehen. Der hiesige Gewerbetreibende usw. sieht sich gegenüber den Sosnowitzer Händlern, in die fatale Lage versetzt,

infolge der riesigen Geschätsunkosten, Steuerabgaben usw. andere und zwar höhere Preise

zu fordern, muß aber dabei die taurige Feststellung machen, daß das, längst nicht mehr kaufkräftige Publikum, die Geschäfte und Werkstätten meidet und sich die billigere Sosnowitzer und Bendziner Ware verzieht. Hier könnten nur Steuerherabsetzungen, Mietsenkungen und die Reduzierung aller weiteren Abgaben einen gewissen Ausgleich schaffen. Auch hier zu helfen, ist Aufgabe und Pflicht der Behörde.

Eine weitere, scharfe Konkurrenz erwächst den Handwerkern in der Wojewodschaft durch die sogenannten fliegenden Händler, welche von Haus zu Haus ziehen und die Käufer mit Massenartikeln aller Art, so auch billigen, jedoch qualitativ schlechten Schuhwaren beliefern. Auf diese Weise werden ebenfalls

Erzeugnisse auswärtiger Fabriken und Händler in der Wojewodschaft Schlesien abgesetzt, während die hiesigen Handwerker, Gewerbetreibenden, bezw. Kaufleute, leer ausgehen.

Man fordert von der Wojewodschaftsbehörde, daß durch entsprechende Maßnahmen dem Hausierergewerbe in einem gewissen Maße Einhalt geboten wird. y.

An unsere Abonnenten!

Wir müssen unsere Abonnenten darauf aufmerksam machen, daß sie beim Bezahlen des Abonnementsgeldes die Quittung zu verlangen haben. Ohne Quittung kein Geld aushändigen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Der Kolporteur bezw. Austräger ist verpflichtet, eine vom Verlage ausgestellte Quittung jedem Leser zu geben.

Administration des „Volkswille".

Jugendliche auf der Anklagebank. Vor der Königshütter Strafkammer bewies eine Verhandlung wiederum, wie die heutige Wirtschaftskrise auf unsere Jugend demoralisierend wirkt. Vier Burschen im Alter von 14—16 Jahren mußten auf der Anklagebank Platz nehmen, weil ihnen zur Last gelegt wurde, daß sie im August d. Js. vom Bahrschacht der Gräfin Lauragrube etwa 400 Kilo Alteisen entwendet haben. Einem zufällig vorbeifahrenden Alteisenhändler wurde das Diebesgut gleich an Ort und Stelle zum Verkauf angeboten. Doch hatte ein Eisenbahnangestellter das Verladen des Eisens beobachtet und verständigte die Polizei, die das Diebesgut mit Beschlag belegte. Vor Gericht erklärten die kleinen Diebe, daß das Eisen frei umhergelegen hat und sie beim Kohlenklauben darauf aufmerksam wurden. Weil ihre Väter arbeitslos und die Familien in große Not geraten sind, wollten sie für den Erlös Eßwaren kaufen. Das Gericht ließ mildernde Umstände walten und belegte die jugendlichen Angeklagten mit einem Verweis. Der Alteisenhändler erhielt 10 Tage Gefängnis bei 2jähriger Bewährungsfrist. m.

Wahlterror vor Gericht. Vor und während der Wahl wurde in Bielschowitz ein arger Wahlterror geübt. U. a. wurde der deutsche Vertrauensmann Ferdinand Machnik aus dem Wahllokal herausgedrängt und geschlagen. In dieser Angelegenheit wurde am 11. Dezember vor der Strafkammer in Königshütte verhandelt. Auf der Anklagebank saßen die Aufständischen und Sanacjanhänger, Potyka Sebastian und Johann, Smaga und Pokorny. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde. Am 23. November 1930, dem Wahltage zum Schlesischen Sejm, drangen Aufständische in das Wahllokal Dlugosch ein, zogen den deutschen Vertrauensmann Ferdinand Machnik hinter dem Kommissionstisch hervor, drängten ihn hinaus und schlugen in Gegenwart eines Polizeibeamten mit Stöcken und Gummiknüppeln auf ihn ein. M. erlitt schwere Verletzungen am Kopf und linken Arm. In erster Instanz, vor dem Burggericht in Ruda wurden die Aufständischen mit Gefängnis von 15 Tagen bis drei Wochen bestraft. In der Berufungsinstanz wurde schon einmal im April d. Js. verhandelt. Nunmehr wurde erneut in dieser Sache verhandelt. Die Täter bestritten jede Tat, einige wollen am Tatort überhaupt nicht gewesen sein, andere wiederum wollen ins Wahllokal gekommen sein, um zu sehen, wie die Wahl vor sich gehe. Zeuge, Polizeiwachtmeister Spratek sagt aus, daß wohl einige ins Lokal drangen, von denen er den Potyka Sebastian erkannt hat, weiter, daß Machnik ihn um Beistand bat und, wie er sich ausdrückte, „etwas vorgefallen" sei. Merkwürdigerweise aber konnte Spratek die Frage des Richters und Staatsanwalts nicht beantworten, warum M. ihn um Beistand bat und ob er geschlagen wurde, obwohl dies in seiner Gegenwart geschehen ist. Desgleichen wollte Zeuge, Polizeiwachtmeister Kluba, nichts gesehen haben, obwohl auch er zugab, daß „etwas geschehen" ist. Aus den Aussagen zwei weiterer Zeugen konnte festgestellt werden, daß drei von den Angeklagten ins Lokal eindrangen und alsdann „etwas geschehen" sei, überhaupt dieses: „es ist etwas vorgefallen, etwas geschehen", war der große Nimbus während der ganzen Verhandlung. Machnik selbst wurde überhaupt nicht vernommen. Die Zeugenaussagen wiederum verdunkelten nur die Tatsachen. Nach kurzer Beratung hatte das Gericht das Urteil gefällt. Alle Angeklagten wurden freigesprochen, weil die Schuld der Angeklagten nicht einwandsfrei erwiesen wurde. Die Kosten fallen der Staatskasse zu. -ki-

Vom Königshütter Arbeitsmarkt. Im Monat November haben sich im Arbeitslosenamt Königshütte 6 618 Personen, 5 552 Männer und 1 066 Frauen um eine Beschäftigung beworben. Von den Arbeitsuchenden entfielen auf den Bergbau 858, Hütten 694, Metallhütten 768, Baugewerbe 430, Holzbranche 120, unqualifizierte Arbeiter 2 193, Hauspersonal 358, Büroarbeiter 272, Techniker 62, andere 108, Praktikanten 18, Jugendliche 231, andere Berufe 490. Auf 387 frei gemeldete Stellen wurden 434 Erwerbslose entsandt. Aus den Registrierlisten wurden 430 Männer und 83 Frauen gestrichen. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen beträgt 6 095 und zwar 5 122 Männer und 973 Frauen. Infolge der Einstellung der öffentlichen Arbeiten ist die Arbeitslosenzahl im ständigen Zunehmen begriffen und wird sich durch die bevorstehenden Entlassungen der Königshütte weiter erhöhen. Nach den bisherigen Statistiken steht die Stadt Königshütte an erster Stelle der meisten Arbeitslosen. Insgesamt dürfte die Zahl der registrierten und nichtregistrierten Arbeitslosen in Königshütte über 12 000 Personen betragen. m.

Siemianowitz

Achtung Verkehrskarten! Allen Verkehrskarteninhabern sei in Erinnerung gebracht, daß nach dem 31. Dezember keine Verkehrskarten zur Verlängerung mehr angenommen werden. Es liegt daher im eigenen Interesse jedes einzelnen, daß er die vorgeschriebenen Fristen nicht versäumt und seine Verkehrskarte unverzüglich zur Abstempelung im Kommissariat vorlegt.

Besserung der Arbeitslage im nahtlosen Rohrwerk der Laurahütte in Aussicht. Das nahtlose Rohrwerk, welches im laufenden Jahre noch am besten beschäftigt war und demgemäß auch die wenigsten Feierschichten einzulegen brauchte, hat Aussicht, seine Produktion in nächster Zeit noch zu vergrößern. Bis jetzt wurden nur Rohre kleineren Durchmessers am kleinen Pilgerwalzwerk gewalzt. Jetzt soll abwechselnd auch das neugebaute große Pilgerwalzwerk in Betrieb gesetzt werden. Jedoch dürfte die Besserung nicht so umfangreich werden, daß weitere Arbeitskräfte eingestellt werden können. Die vermehrte Arbeit soll vielmehr dazu dienen, daß die Arbeiter aus anderen Betrieben wenigstens ihre Pflichttage arbeiten können, um der Kurzarbeiterunterstützung nicht verlustig zu gehen. Bis jetzt war es in verschiedenen Abteilungen nicht möglich, auch nur diese Pflichtschichten arbeiten zu lassen. Hoffentlich bleibt dieses nicht nur eine lere Hoffnung.

Hauptstraße ohne Beleuchtung. Geht man heute die Hüttenstraße von der Hüttenverwaltung bis zur Bergverwaltung entlang, so umfängt einen sibirische Finsternis. Auf diesem Abschnitt befindet sich nämlich keine einzige Straßenlampe, trotzdem dies eine Hauptverkehrsader ist. Dies ist daraus zu erklären, weil das Stahlwerk der Laurahütte bisher den ganzen Straßenzug erleuchtet. Nun dieses eingestellt ist, brennt auch aus Sparsamkeitsgründen keine einzige Lampe mehr dort. Die Gemeindeverwaltung wird sich also diese Sache einmal besehen müssen und um eine Beleuchtung dieses Straßenzuges nicht herum kommen. Sie wird somit also auch ein Opfer der Wirtschaftskrise.

50 Zloty Belohnung. Bei dem, Anfang dieses Monats, auf das Fuhrwerk des Peter Matejascyk, verübten Ueberfall, auf dem Wege von Siemianowitz nach Bytkow, wurde dem Genannten eine Wagenplaue im Werte von ca. 250 Zloty gestohlen. Der Geschädigte, welcher dabei noch schwer mißhandelt worden ist, setzt nun auf die Ermittelung der Täter und Wiederbringung obige Belohnung aus.

Diebstahlschronik. In Georgshütte auf der ul. Stenslitzkiego wurde der Frau Malik aus dem Hofe ein Handwagen gestohlen. Am Freitag voriger Woche brachen unbekannte Einbrecher in die Wohnung des Restaurateurs Pudelko ein, durchsuchten alle Behältnisse nach Geld und Wertsachen. Da sie nichts davon finden konnten, nahmen sie sämtliche Wäsche mit. Ein weiterer Einbruch wurde beim Gastwirt Prochotta auf der Schloßstraße verübt. Dort wurden Sachen und Wäsche gestohlen, deren Wert beträchtlich ist. Da sich vor den Feiertagen diese Art von Selbstversorgern ganz besonders rühren werden, so muß seitens der Bevölkerung auf die Sicherung der Wohnung und Viehställe ganz besonderer Wert gelegt werden.

Fahrraddiebstähle. Dem Stefan Demarc, welcher sein Fahrrad, Marke Derby, vor dem Hause Sobieskiego Nr. 7 eine kurze Zeit stehen ließ, ist dieses von einem unbekann-

ten Marder gestohlen worden. Die Polizei sollte sich einmal die Märkte in Bendzin ansehen. Dort gibt es manchmal 20 bis 30 gebrauchte Räder, welche zum Verkauf stehen. Bestimmt werden da manche bekannten Marken darunter sein, wie ja auch zeitweilig anderes Diebesgut in Bendzin auftaucht. Erst kürzlich konnte die Polizei wieder einen hier im Orte gestohlenen Photoapparat sowie eine goldene Damenuhr, welche einer auf der Schloßstraße wohnhaften Lehrerin gehören.

Fahrrad gestohlen. Das Herrenfahrrad, Marke „Törbe“, wurde dem Stanislaus Dyra aus Siemianowitz auf der ul. Sobieskiego gestohlen. Das Fahrrad stellt einen Wert von 80 Zloty dar. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Groß-Dombrowka. (Die Suppenküche.) Wie wir bereits aus mehreren Ortschaften geschrieben haben, wird ein Streit um die Verwaltung der Suppenküchen geführt. Die politischen Parteien wollen dieselben als Agitationszweck benutzen. Am meisten drängt sich in die Verwaltung die Sanacja. Es ist ihr auch in den meisten Fällen gelungen dieselben zu beherrschen. So wurde auch die Suppenküche in Groß-Dombrowka den Sanacjapolki zugeschanzt. Die Arbeitslosen sehen gleich, daß sie eine politische Suppenküche haben. Die Arbeitslosen, die nicht nach der Pfeife der Sanacja tanzen, merken das an der Suppe, denn sie ist so dünn und fettlos, daß sie mit Wasser verglichen werden kann. Früher gab es noch in der Küche zu dieser Suppe Brot. Jetzt als die Sanacjamatki die Küche verwalten, ist Brot in der Arbeitslosenküche ein Luxus. Milch soll auch für die kranken Kinder verabfolgt werden. Wer bekommt aber besseres Essen in der Suppenküche in Groß-Dombrowka? Wie schon mehrmals festgestellt wurde, sieht man beim Empfang Leute, die noch im Arbeitsverhältnis stehen und einen Wochenlohn von 45 Zloty haben. Diese Menschen sind aber gute Sanatoren und erhalten die Milch. Auch erhalten sie eine bessere Suppe wie die der Nichtsanatoren. Bemerken müssen wir noch, daß viele der Arbeitslosen einen Weg von einer halben Stunde hinterlegen müssen, wenn sie auf die Suppe reflektieren. Es wird mehr Schuhzeug zerrissen als die Suppe wert ist. Darum haben einige Arbeitslose den Gemeindevorsteher gebeten, er möge ihnen für die ganze Woche ein Brot geben und sie werden auf die Suppe verzichten. Das will er nicht, denn sonst müßte er das dem Obersanator Plonka melden. Und Plonka wird so etwas nicht erlauben, denn sonst möchten alle Arbeitslosen das verlangen und die Hochburg der Sanacjapolki, die Suppenküche, müßte verschwinden. Eine zweite Bemerkung ist die, daß der Gemeindevorsteher nun endlich offene Karten spielt. Er sagt zu den Arbeitslosen, die mit Forderungen zu ihm kommen, daß so lange er unter dem Regime der Sanacja, Gemeindevorsteher ist, auf keine der Forderungen der Arbeitslosen eingegangen wird. Wenn keine Sanacja sein wird, so schmeißt er auch den Gemeindevorsteherposten hin und geht auf das Feld mit Pflug und Pferden. Was sagen nun die höheren Instanzen zu dieser Ungerechtigkeit in Groß-Dombrowka? Wir hoffen, daß eine Untersuchung eingeleitet wird. *

Lipine. (Schwerer Unglücksfall.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Metallwäscherei der Silesia-Hütte in Lipine. Der Arbeiter Paul Bieniek aus Lipine war mit dem Reinigen einer Maschine beschäftigt. Aus noch nicht festgestellten Gründen, geriet er in das Getriebe und erlitt sehr schwere Verletzungen. Auf dem Wege zum Spital verstarb Bieniek. x.

Schlesiengrube. (Von drei Unbekannten angefallen.) Auf dem Feldwege zwischen Piasniki und Chropaczow wurde der Josef Trojok von drei Burschen angefallen, zu Boden geworfen und arg mißhandelt. Die Polizei hat die Ermittelungen nach den Tätern eingeleitet. x.

Sport vom Sonntag

Arbeiterfußballstädtespiel Kattowitz — Hindenburg 7:1 (1:1).

Dieser Sieg der Kattowitzer Arbeiterfußballer ist ohne Zweifel ihr größter Erfolg in ihrer bis jetzt sehr kurzen Fußballaufbahn. Wohl niemand hatte an einen Sieg und noch dazu an einen so hohen gedacht. Wenn man noch bedenkt, daß der Sieg auf Hindenburger Boden errungen wurde, so ist dies unsern Fußballern umso höher zuzuschreiben. Die Kattowitzer Mannschaft war nur von Spielern des 1. R. K. S. und noch dazu mit zwei Mann Ersatz vertreten. Die Hindenburger hatten dagegen eine weit größere Spielerauswahl und stellten ihre Mannschaft aus den Vereinen V. f L., Wacker, Adler und S. C. Biskupitz zusammen. Mit dieser Mannschaft dachten die Hindenburger ihre Gäste aus Polnisch-Oberschlesien sicher zu schlagen. Aber es trat gerade das Gegenteil ein. Nicht weniger als 2000 Zuschauer waren begeistert von dem technisch schönen Spiel, das ihnen die Kattowitzer vordemonstrierten. In der ersten Halbzeit sah man noch ein ausgeglichenes Spiel. Aber nach der Pause kamen die Kattowitzer in richtige Fahrt und überrannten die Hindenburger mit weiteren 6 Toren, denen Hindenburg keins entgegensetzen konnte. An alles hatten die Hindenburger geglaubt, aber daß sie eine so hohe Niederlage hinnehmen werden müssen, nicht. Der Schiedsrichter Banaschek, Wacker-Hindenburg, war dem Spiel ein gerechter Leiter. Vor diesem Treffen begegneten sich die Handballer von

1. R. K. S. Kattowitz — Wacker Hindenburg 6:1 (1:1).

Auch in diesem Handballspiel mußten die Hindenburger gleichfalls die Ueberlegenheit der Kattowitzer Gäste anerkennen. Im Spiel selbst war der R. K. S. den Einheimischen um eine Klasse überlegen und gewann das Spiel mit diesem Resultat verdient. Eins wundert uns nur, daß gerade dem Handballsport, als rein deutschen Sport in Deutsch-Oberschlesien so wenig Interesse entgegengebracht wird. Gerade in den Arbeitersportkreisen müßte dieser schöne und gesunde Sport besonders gepflegt werden.

R. K. S. Gieschewald — B. S. C. Bobrek 3:4 (1:2).

Die erst seit kurzer Zeit bestehende Fußballmannschaft des R. K. S. Gieschewald hatte am gestrigen Sonntag den spielstarken B. S. C. Bobrek zu Gast. Das Spiel selbst war für Gieschewald eine Sensation und lockte zahlreiche Zuschauer auf den Platz. Der R. K. S. bestritt das Spiel mit großem Ehrgeiz und zwang den Gästen ihr ganzes Können ab. Erst kurz vor Schluß fiel das entscheidende Tor und brachte den Gästen den verdienten Sieg.

T. U. R. Schoppinitz — B. S. C. Bobrek 1:8 (1:5).

Im Anschluß an das vorhergehende Spiel trugen die Bobreker noch ein zweites Spiel gegen den Schoppinitzer Tur aus und gewannen dasselbe nach Belieben. Die Schoppinitzer gaben keinen ernsthaften Gegner für die Gäste ab und mußten den Bobrekern einen verdienten Sieg überlassen.

R. K. S. Gieschewald — M. T. V. Myslowitz 3:4 (2:2).

Mit demselben Ergebnis, wie die Fußballer, mußten sich auch die Gieschewalder Handballer eine Niederlage gefallen lassen. Es war ein ausgeglichenes Spiel, das sich beide Mannschaften nach flotten und fairen Kampf lieferten. Nur durch einen Verteidigungsfehler kamen die Myslowitzer zu einem Sieg, der nicht gerade verdient war, da ein Unentschieden dem Spielverlauf nach gerechter gewesen wäre. Die 2. Mannschaften obiger Vereine trennten sich nach einem flotten Spiel 3:0 für Gieschewald.

Pleß und Umgebung

Golassowitz. (Sparmaßnahmen bei Dolezyk.) Durch die Krise sehen sich alle Aemter veranlaßt, Sparmaßnahmen durchzuführen. Vom staatlichen bis zum Gemeindebudget werden Kürzungen vorgenommen. Um die Kürzungen in den Gemeinden durchzuführen, haben die Starosten an die Gemeindevorsteher Rundschreiben verschickt, nach welchen die Budgets aufgestellt werden sollen. Ein solches Rundschreiben erhielt auch der Gemeindevorsteher Dolezyk in Golassowitz. Nur ist der wunde Punkt in Golassowitz der, daß man keine Streichungen im Budget wird vornehmen können. Nach Aussagen etlicher Gemeindevertreter wird Dolezyk das Gemeindebudget erhöhen müssen, denn er hat nicht so wie in anderen Gemeinden verfahren. In anderen Gemeinden wurden die Gehälter und andere Abgaben für die Gemeindebeamten reduziert. Dolezyk hat es nicht für nötig gehalten, dem Gemeindekassierer und Gemeindesekretär die Einnahmen zu kürzen. Er hat ihnen sogar die Pobory erhöht. Wir sind nun neugierig, was die Aufsichtsbehörde, die Starostei, zu diesem Schritt sagen wird. Hier hat sie wirklichen Grund in Dolezyks Amtspraxis einzugreifen und ihn von seinem Posten abzusetzen, wenn er es nicht für nötig hält, die Anordnungen der Starostei zu befolgen. Wir glauben es kaum, daß Dolezyk mehr Amtsbefugnisse hat, als die Starostei selbst. *

Golassowitz. (Ein sehr interessanter Antrag an die Gemeindevertretung.) Vor einigen Tagen fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt, zu der ein sehr interessanter Antrag gestellt wurde. Der Arbeiter Martin Loisa, ein bekannter Deutschenfresser und guter Freund des Gemeindevorstehers Dolezyks, der auch denselben in allen Aktionen gegen die Deutschen unterstützt, stellte den Antrag, die Gemeinde möge ihm die Kosten für ein neues Gebiß (möglichst aus Gold) welches er braucht, bewilligen. Die Gemeindevertreter staunten, denn solcher Antrag kommt überhaupt in einer Gemeinde nicht vor. Sie haben natürlich den Antrag abgelehnt, denn die Gemeinde hat doch nicht für private Zwecke Geld. Wer aber den Gemeindevorsteher Dolezyk kennt, kommt auch auf die richtigen Gedanken. Dieser Arbeiter Loisa hat einige Zeit beim Gemeindevorsteher Dolezyk gearbeitet. Ob Dolezyk für ihn die Krankenkasse gezahlt hat, ist fraglich, denn sonst käme sein Freund nicht an die Gemeinde mit einem solchen Antrag. Dolezyk als der klügste Mann aus Golassowitz müßte das doch wissen, daß nur die Versicherungsanstalt Zuwendungen für ein neues Gebiß an ihre Mitglieder gibt. Da Loisa bei ihm gearbeitet hat, so war Dolezyk verpflichtet, ihm die Beiträge an die Versicherung und die Krankenkasse zu zahlen. Hat er das nicht getan, so hat er sich strafbar gemacht. Loisa wird nach dem abgelehnten Antrag nun sein Recht wo anders suchen müssen. Es ist möglich, daß Loisa aus intimer Freundschaft schweigen wird, und auf eine Parade mit einem künstlichen Gebiß verzichtet. Der Versicherungsanstalt und der Krankenkasse geben wir hiermit einen Wink, dieser Sache auf den Grund zu gehen. *.

Golkowitz. (8000 Zloty Brandschaden.) Die Holzscheune der Katharina Karzyna in Golkowitz fing Feuer, welches Heu, Stroh und landwirtschaftliche Geräte, im Werte von 8000 Zloty, vernichtete. Das verbrannte Objekt war nur mit 6000 Zloty versichert. x.

Rybnik und Umgebung

Niedobschütz. (Von maskierten Banditen überfallen.) Zur Nachtzeit drangen drei maskierte Banditen durch das Fenster in die Wohnung des Jan Pyszny in Niedobschütz ein, terrorisierten die Einwohner und forderten Geld. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen verschwanden die Täter wieder durch das Fenster. x.

Tarnowitz und Umgebung

Zum Einbruch in die Radzionkauer Schule.

Im Zusammenhang mit dem, am 9. d. Mts. erfolgten Einbruch in die Schule in Radzionkau, teilt die Polizei mit, daß der Steiger Knick aus Radzionkau am selben Tage, nach dem Einbruch, einem Mann begegnete, der ein großes Paket trug und sich sehr auffällig benahm. Der Steiger rief den Unbekannten zum Halten an. Als Antwort schoß letzterer nach dem Steiger, verletzte aber nur dessen Hund, warf dann das Paket von sich und entfernte sich schnell. In dem Paket befanden sich die gestohlenen Gegenstände aus der Radzionkauer Schule. Die polizeilichen Ermittelungen sind weiter im Gange, um diese Angelegenheit restlos aufzuklären. x.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

60)

„Sie sind auf dem Stadthaus, Bürger Parmentier!“

„Wer ist auf dem Stadthaus?“

„Der große „Unbestechliche“ und seine letzten Anhänger!“

„Was soll das heißen: seine letzten Anhänger?“

„Die Jakobiner, die ihm noch treu geblieben sind, Bürger Silvain Parmentier! Wißt Ihr denn gar nichts? Der Konvent hat sich gegen ihn erklärt. Der Konvent hat ihm den Prozeß gemacht. Aber die Gefängnisse weigern sich, Maximilien Robespierre und den Seinen die Tore zu öffnen. Die Jakobiner haben sie im Triumph durch die Stadt geführt. Jetzt sind sie auf dem Stadthaus versammelt und niemand weiß in dieser Stunde, was er nun eigentlich anfangen soll, ob Robespierre die Welt regiert oder der Konvent!“

Wie der Blitzstrahl der letzten Erkenntnis, fuhren diese Worte des Fleischerhundes durch das arme Hirn Silvains.

Er ballte beide Hände zusammen.

„Die Schurken!“ knirschte er.

Dann trat er an den Schrank, der in dem Büro der Conciergerie stand, öffnete dessen Tür und entnahm ihm den Säbel, den er einst als Soldat der Nationalgarde getragen hatte, sowie die Pistole, die einst in den Kämpfen drunten am Rhein in längst vergangnen Tagen seine Waffe gewesen war.

„Kommt, Fleischerhund!“ sagte er.

„Wo wollt Ihr hin, Bürger Silvain Parmentier?“

„Auf das Stadthaus! An seine Seite!“

„Das wird nicht angehen!“

„Und warum nicht?“

„Barras hat vom Konvent den Befehl, das Stadthaus mit Gewalt zu nehmen, mein bester Bürger Silvain Parmentier! Es ist der letzte Kampf der Verzweiflung, den man dort führt. Dulac kommandiert einen Teil der Truppen. Hört Ihr dort draußen? Hört Ihr denn nichts?“

Vor dem Justizpalast wurden die Rufe der Menge laut.

„Nieder mit dem Tyrannen! Es lebe der Konvent! Nieder mit Robespierre! Wir wollen seinen Kopf! Gebt uns den Kopf von Henriot! Gebt uns Lebas, Saint Just, Couthon..!“, so scholl es den beiden aus weiter Entfernung von den Straßen entgegen.

Der Lärm schien wie das Brausen des brandenden Meeres, er wuchs bald zur tosenden Welle, die sich an den festen Mauern des Justizpalastes brach.

„Diese Verräter!“ schrie Silvain Parmentier. „Diese Verräter! Kommt!“

Er vermochte sich kaum auf seinen Beinen aufrecht zu halten. Der Hunger nagte in seinen Gedärmen, und die Schwäche drohte ihn vollständig zu überwältigen. Ein Meer von Nebel und Blut wogte da wieder vor seinen Augen. Aber die Leidenschaft und der Fanatismus, die ihn da wieder bei der Nachricht, daß man den großen „Unbestechlichen“ verraten habe, gepackt hatten, überwanden in dieser Stunde auch jede Schwäche seines Körpers.

„Kommt, Fleischerhund! Kommt!“

„Seid Ihr denn rasend, Bürger Silvain Parmentier? Wo wollt Ihr denn hin?“

„Auf das Stadthaus! Ihn mit meinem Leibe decken!“

„Es gibt keinen Durchgang! Das Stadthaus ist umstellt! So hört doch, Silvain Parmentier! Barras wird es mit den Truppen des Konvents erobern. So nehmt doch Vernunft an! Alle wenden sich von ihm ab.“

„Aber ich nicht, Fleischerhund!“ schrie jetzt Silvain Parmentier. „Ich nicht! Wagt Ihr es, Euch mir in den Weg zu stellen? Ich kenne eine Gasse, durch die ich nach der Place de la Greve gelange. Es gibt ein Türchen im Stadthaus, das die Halunken nicht gefunden haben, durch das ich ihm den Weg in die Freiheit zeigen will! Kommt, Fleischerhund! Kommt!“

„Keinen Schritt mit Euch, Bürger Parmentier!“

Den Säbel des Nationalgardisten umgeschnallt, die Pistole des Rheinarmeesoldaten in der Tasche seines Schreiberrockes, drückte sich Silvain Parmentier durch ein Gewirr von Gassen und Gäßchen, durch Winkel und Höfe, die er genau kannte, und vermied so die von den rasenden Pöbelhaufen und den Truppen des Konvents angefüllten Straßen, die nach der Place de la Greve führten. Wieder und immer wieder hörte er den Ruf der Verräter:

„Es lebe der Konvent!“

Und dieser Ruf trieb ihn vorwärts.

Endlich hatte er das kleine Türchen erreicht, das durch den Toreingang eines alten Krämerhauses die Verbindung mit dem großen Hof des Stadthauses herstellte.

Er hatte richtig vermutet.

In der allgemeinen Verwirrung des Aufruhrs hatte niemand an dieses Türchen gedacht.

Kein Soldat war davor postiert. Wenn er also den großen „Unbestechlichen“ und dessen Freunde noch rechtzeitig fand, dann konnte er ihnen den rettenden Weg aus dem von den Soldaten des Konvents umzingelten Stadthaus zeigen.

Auf der Wendeltreppe, die er benutzte, drangen wieder die Rufe der Verräter zu ihm:

„Es lebe der Konvent!“

Und seltsam — der Schleier aus Blut und Nebel, der in diesen drei Tagen vor seinen Augen gelegen, hatte sich wie durch ein Wunder des Himmels gehoben. Er hatte nur noch den einen Willen und den einen Gedanken, in den Saal zu Maximilien Robespierre und dessen Getreuen vorzudringen und ihnen den Weg der Rettung aus dem Stadthaus in die Gassen von Paris zu zeigen.

Unheimliches Stimmengewirr, schwere Schritte der Soldaten hallten ihm jetzt von der Haupttreppe des Stadthauses entgegen.

Sein Herz schlug zum Zerspringen. Kam er zu spät? War das Ungeheure schon geschehen? Hatten die Verräter sich den Eingang in das Stadthaus schon verschafft? Wagte man es, die Tür zu sprengen, hinter der sich der große „Unbestechliche“ mit seinen letzten Freunden verschanzt hatte... Und er wußte noch nicht einmal, in welchem der Säle das war!

Aber die namenlose Angst, trotz allem zu spät zu kommen, wies Silvain Parmentier den richtigen Weg. Der hohe Bogengang, durch den er sich schleichend den vorderen Räumen des Stadthauses näherte, wurde heller und heller.

Plötzlich und unvermittelt stand er auf der Treppe, die hinauf nach den Sälen führte. Hier mußte der große „Unbestechliche“ mit seinem Anhang sein!

Drunten sah Silvain Parmentier die Türen des Stadthauses — sie waren verrammelt, geschlossen. Aber kein Mensch war weit und breit zu sehen. Oben in den Sälen schien man also den letzten Ansturm der Truppen des Konvents zu erwarten.

Da schoß das Blut zum Herzen Silvain Parmentiers. Er lauschte. Die Totenstille, die eine ganze Weile droben in den Sälen des Stadthauses und drunten geherrscht hatte, wurde jäh unterbrochen. Das waren die Kolbenschläge der Soldaten, die wie das Anklopfen des Boten des Jüngsten Gerichts wider die schweren Eichentüren des Stadthauses pochten.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Expressungsversuch.

Die Not macht erfinderisch. Die große Arbeitslosigkeit und die durch dieselbe entstandene Not, treibt viele auf die Bahn des Verbrechens. Wir lesen und hören jetzt jeden Tag von Einbruchsdiebstählen. Je größer die Arbeitslosigkeit, desto größer ist auch die Not. Not kennt aber kein Gebot. So ist es eben auch nicht verwunderlich, daß sich jetzt im Winter die Einbruchsdiebstähle mehren.

Ein arbeitsloser Bäckergehilfe aus Chrzanow verfiel auf eine eigentümliche Idee, wie er sich Geld verschaffen könnte.

Am Mittwochmorgen erhielt der Chef des Sport- und Modewarenhauses Johann Prochaska in Bielitz einen handgeschriebenen Brief in polnischer Sprache, der folgenden Wortlaut hatte:

Bielitz, Datum des Poststempels.

„Sehr geehrte Frau!

Die geheime Organisation „Tod oder Leben“, von deren hiesigem Vorhandensein die Polizei nicht das geringste weiß, weil sie (die Organisation A. d. R.) so schnell und mit außerordentlicher Beobachtung und Findigkeit handelt, verlangt von Ihnen geehrte Frau nur 5000 Zloty bares Geld. Dieses Geld haben Sie gehörig einzupacken und beim ersten Kilometerstein auf der Straße von Biala nach Saybusch einzugraben. Das Geldpaket muß von der Erde nur leicht bedeckt beim ersten Kilometerstein am Außenrand der Chaussee hinterlegt werden.

Diese unsere Forderung muß am 9. 12. 31., sofort nach Erhalt dieses Briefes erfüllt werden. In dem Falle als Sie auf unsere Proposition nicht eingehen, droht Ihnen und ihrer gesamten Familie ein gewaltsamer Tod, verbunden mit den verschiedensten und schärfsten Torturen, während alle ihre Geschäftslokale und Magazine sofort nach Ablauf des Termines in Brand gesteckt werden. Als findige Malkontenten raten wir Ihnen sich nicht um Hilfe an die Polizei zu wenden, weil Sie bei einer solchen Wendung der Angelegenheit keinen Erfolg haben werden.

5000 Zloty müssen gegeben werden!

Wir betonen kategorisch, daß in dem Falle, wenn Sie sich doch an die Polizei wenden sollten, Ihnen eine Organisation von 18 Leuten droht, deren Rache eine zweifache sein wird.

Mit größter Hochachtung
Geheimorganisation
Tod oder Leben.“

Als Herr Prochaska diesen Brief las, bemächtigte sich seiner eine begreifliche Aufregung. Er meldete dies schließlich der Bielitzer Polizei, die ihn aber an die Bialaer Polizei verwies, weil das Geld auf Bialaer Territorium hinterlegt werden sollte. Die Bialaer Polizei gab Herrn Prochaska den Rat, zum Schein auf die Vorschläge des Schreibers einzugehen. Alles übrige werde die Polizei schon besorgen. Und so machte sich Herr Prochoska am Mittwoch nachmittag, als es zu dunkeln begann, mit einem kleinen Paket auf den Weg zu dem bezeichneten Kilometerstein, der gleich am Beginne der Saybuscher Straße, unweit des Sokolsportplatzes steht. Unterdessen hatte die Polizei durch einige Geheimagenten die Gegend besetzen lassen. Einer der Agenten — Chowance — befand sich hinter dem Zaune, der den erwähnten Sportplatz umschließt. Nachdem Herr Prochaska sein — natürlich leeres — Paket an der bezeichneten Stelle untergebracht und sich entfernt hatte, dauerte es nich lange, bis ein junger, schmächtiger Mann in der Nähe des Kilometersteines erschien und sich dort in auffälliger Weise umhertrieb. Als dann aber zwei Passanten an der Stelle vorbeikamen, entfernte er sich schnellen Schrittes gegen die Stadt zu, von dem Geheimagenten Chowanec verfolgt, den er nicht bemerkte. Als sich der Verfolgte bei der katholischen Kirche unter den Passanten zu verlieren drohte, schritt der Polizeibeamte zur Verhaftung und brachte den Festgenommenen zum Polizeikommissariat nach Biala, wo er sofort einem eingehenden Verhör unterzogen wurde. Nach anfänglichem Leugnen und nachdem man Briefe beim ihm gefunden hatte, die die gleiche Handschrift aufwiesen, wie das Schreiben an Prochaska, bequemte sich der Verhaftete zu einem Geständnis. Er ist der 20jährige arbeitslose Bäckergehilfe Miedzyslaw Gaczor aus Jaworzno bei Chrzanow.

In dem weiteren Verhöre gab er an, er habe in verschiedenen Büchern von den Taten großer Banden gelesen und hätte es jetzt, da er keinen anderen Ausweg mehr sah, zu Geld zu kommen, ebenso machen wollen. Er habe sich zuerst an die Firma Prochaska gewendet, da er aus dem Firmenwortlaut (J. Prochaska) geschlossen hätte, die Inhaberin sei eine Frau (deshalb auch die Anrede“ geehrte Frau A. d. R.) und entsprechend ängstlich. Andererseits sei er auch durch die Sucht, „so berühmt zu werden, wie der Düsseldorfer Mörder“, zu seiner Tat getrieben worden. Weiters erklärte der Verhaftete, er habe keine Komplicen gehabt und ganz allein „gearbeitet“.

Gaczor ist dem Grichte eingeliefert worden. Wenn das Gericht seine Tat als gefährliche Drohung auffaßt, so droht ihm Aburteilung vor dem Standgericht.

Will man aber dem Verbrechertum wirklich steuern, dann muß vor allem an die Beseitigung der großen Not geschritten werden.

Ich schnitt' es gern in alle Schenkel ein!

Aus Berlin kommt die schlichte Meldung: In der Anatomie hat eine Studentin in den Oberschenkel einer Sezierleiche ein Hakenkreuz eingeschnitten... Wie hat sich doch die deutsche Jungfräulichkeit im Zeichen Hitlers geläutert! Einst konnte das deutsche Mädchen keinen Baum sehen, ohne den Namen des Geliebten in seine Rinde zu schneiden. Heute kann nicht einmal ein Oberschenkel unkeusche Gedanken in ihr erwecken. Nicht zum Geliebten drängt sich ihr Busen wie der Gretchens, sondern zum Dritten Reich. Und wenn sie einen Oberschenkel sieht, schneidet sie sinnend ein Hakenkreuz ein. Hat einst Gretchen im Garten an dem Maßliebchen gezupft: „Er liebt mich — er liebt mich nicht“, so zupft jetzt die völkische Jungfrau im Seziersaal: „Kommt das Dritte Reich — kommt es nicht?“

Warum sind die Unternehmer gegen Arbeitszeitverkürzung

Die Erkenntnis, daß infolge der strukturellen Veränderungen der Weltwirtschaft auch bei einer Besserung der Konjunktur ohne bessere Verteilung der Arbeitsplätze, d. h. ohne dauernde Arbeitszeitverkürzung die Massenarbeitslosigkeit nicht zu überwinden sein wird, veranlaßte die Gewerkschaften in der ganzen Welt, eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung vorzuschlagen. Eine vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund herausgegebene Veröffentlichung, betitelt „Die 40-Stundenwoche“, behandelt den großen und schwierigen Fragenkomplex der Arbeitszeitverkürzung unter den verschiedensten Gesichtspunkten und liefert einen überaus wichtigen Beitrag nicht nur zu dieser besonderen Frage, sondern darüber hinaus für das Verständnis der Ursachen und der Heilungsmethoden der gegenwärtigen Krise. So werden die weltwirtschaftliche Verpflechtung, die Veränderungen des Arbeitsmarktes, der Bevölkerungsbewegung und der Arbeitsproduktivität, die zunehmende Vergeudung von Kapital und Arbeitskraft, die Fragen der Kapitalbildung und Kapitalfehlleitung behandelt, die Methoden und Wirkungen der Arbeitszeitverkürzung dargestellt.

In dem Kapitel, das die Frage der beweglichen Gestaltung der Arbeitszeit behandelt, wird nach den Ursachen gefragt, die die Unternehmer zum Kampf gegen die Arbeitszeitverkürzung veranlassen.

Es sind nicht die technischen Schwierigkeiten, denn gegen eine Beweglichkeit der Arbeitszeit nach ihrem Belieben haben die Unternehmer stets gestrebt. Vielmehr sind die Ursachen der Gegnerschaft auf dem Gebiete der Lohnpolitik zu suchen.

Einmal versuchen die Unternehmer, in erster Linie an den Arbeitskräften zu sparen, die verhältnismäßig teuer sind, und wollen deshalb statt einer allgemeinen Arbeitszeitverkürzung lieber die teuren Arbeitskräfte abbauen (Abbau der Männerarbeit, der Facharbeiter, der höher entlohnten älteren Arbeiter usw.). Vor allem aber muß eine Verkürzung der Arbeitszeit die Wochenverdienste der Arbeiter vermindern, was die erstrebte Herabsetzung der Lohnsätze erschwert. Hinzu kommen für die Unternehmer weitere, mehr sozialpolitische Erwägungen. Die erfolgreiche Durchführung der verkürzten Arbeitszeit im Betrieb setzt die Mitarbeit der Belegschaft voraus, was aber denjenigen Unternehmern unsympathisch ist, die den „Herren-im-Hause-Standpunkt“ beibehalten wollen.

Insonderheit aber hat der Unternehmer ein Interesse daran, daß der Arbeiter ständig unter dem Druck der Angst vor Entlassung steht. Denn einmal wirkt dieser Druck unmittelbar als Lohndruck, zum anderen veranlaßt er die Arbeiter, schonungslos die letzte Kraftreserve auszugeben, für den Unternehmer zu „schuften“, um der Arbeitslosigkeit zu entgehen.

Diese Erwägungen sind es, die heute eine geschlossene Abwehrfront der Unternehmer gegen eine bessere und gerechtere Verteilung der Arbeitsplätze ins Leben gerufen hat, gegen eine Forderung, die aus sozialen, kulturellen und ethischen Gründen alle Gutmeinenden auf ihrer Seite haben sollte.

Novellierung des Arbeitszeitgesetzes

Mit dem 25. November trat die Novelle vom 7. November zum Arbeitszeitgesetz in Kraft, wonach eine Verschärfung der Strafen für Ueberschreitung der 46stündigen wöchentlichen Arbeitszeit und die Uebertragung des Rechtes der Verhängung von Strafen an die Arbeitsinspektoren verfügt wird. Die geänderte Novelle des Artikel 18 des Arbeitszeitgesetzes lautet:

„Die Ueberschreitung der Vorschriften dieses Gesetzes, sowie die Verordnungen, die auf diesem Gesetz beruhen, werden im 1. Falle mit einer Geldstrafe von 200 Zloty (bis jetzt 10 Zloty) bis 1000 Zloty oder mit Arrest bis zu drei Monaten, bei einer neuerlichen Uebertretung mit Arrest von zwei Wochen bis 3 Monaten bestraft.“

Die Vorschriften bezüglich Linderung der Strafen, die im Strafgesetz vorgesehen sind, werden für Uebertretungen des Arbeitszeitgesetzes bis zum 31. Dezember 1932 nicht in Anwendung kommen. Zur Feststellung des Tatbestandes, wie er im 1. Absatz dieses Artikels vorgesehen ist, sind die Arbeitsinspektore ermächtigt.

Nachdem das Recht der Verhängung der Strafen an die Arbeitsinspektoren übertragen wurde, wäre es angezeigt, das Netz der Arbeitsinspektorate zu erweitern und das Personal zu vermehren, da die Arbeitsinspektorate schon jetzt infolge zu geringem Personal nicht in der Lage sind, ihre Pflichten zu erfüllen.

Ferner sieht die Novelle vor, daß auf Verordnung des Ministerrates die tägliche Arbeitszeit unter 8 Stunden, oder die wöchentliche unter 46 Stunden herabgesetzt werden kann. Die Klassengewerkschaften fordern die Einführung der 40stündigen wöchentlichen Arbeitszeit, als wirksamstes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die obige Novelle gibt der Regierung die Möglichkeit zur Realisierung dieses Mittels. Die nächste Zukunft wird es lehren, ob diese Novelle nicht ein toter Buchstabe bleiben wird.

Achtung Parteigenossen! Das Neujahr naht und manche Genossen werden um ein passendes Jahrbuch Umschau halten. Der Büchermarkt wird mit allerhand bürgerlichem Machwerk überschwemmt. Der Inhalt dieser bürgerlichen Kalender ist nur darauf eingestellt, die heutige bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung, die uns soviel Elend gebracht hat, zu verteidigen und zu verherrlichen. **In das Heim des Arbeiters gehört aber ein Arbeiterkalender!** Wer einen solchen wünscht, melde sich in der Redaktion der „Volksstimme“ in Bielitz, Arbeiterheim. Der Kalender, der von der Wiener Volksbuchhandlung herausgegeben wird, kostet 1.80 Zloty. Der reichhaltige Inhalt macht diesen Kalender preiswert. Es werden sehr wichtige, für jeden organisierten Arbeiter lehrreiche Aufsätze in diesem Kalender gebracht. Darum versäume niemand, die Bestellung rechtzeitig zu machen.

Arbeiter-Konsum-Verein. (Rabattauszahlung.) Den P. T. Mitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, daß ab 20. Dezember l. Js. der Rabatt in allen Filialen zur Auszahlung gelangt und werden die geehrten Mitglieder ersucht, die Einkaufskontrollkarten zwecks Errechnung des Rabattes, den Filialleitern abzugeben. — Der Vorstand.

Der Mieterschutzverein für Bielitz-Biala und Umgebung befindet sich ab 1. Dezember im Arbeiterheim, 1. Stock. Rechtsauskünfte werden — außer Samstag und Sonntag — täglich von 5 bis 7 Uhr abends erteilt.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Montag, den 14. Dezember, um 6 Uhr abends: Parteischule in der Redaktion. Um 7 Uhr: Volkstanzprobe.

Dienstag, den 15. Dezember, um 7 Uhr: Gesangstunde im „Tivoli“.

Mittwoch, den 16. Dezember, um 7 Uhr: Theaterprobe und Reigenprobe.

Donnerstag, den 17. Dezember, um 7 Uhr: Reigenprobe und Vorstandssitzung.

Freitag, den 18. Dezember, um 7 Uhr: Handballspielerversammlung. Um 8 Uhr: Theatergemeinschaft.

Samstag, den 19. Dezember, um 7 Uhr: Theaterprobe.

Sonntag, den 20. Dezember, um 5 Uhr: Volkstanz. Um 7 Uhr: Brettspiele und Gesellschaftsspiele.

Die Vereinsleitung.

Zur Beachtung! Der Verein der Arbeiterkinderfreunde für Bielsko und Umgebung veranstaltet in der Zeit von Sonntag, den 13. bis einschließlich Sonntag, den 20. Dezember im eigenen Vereinszimmer eine Ausstellung, der durch die Kinder genannten Vereines angefertigten Handarbeiten. Da genannte Vereinsleitung durch die Aktionen: „Kinder aufs Land“, der „Nikolofeste“ und „Weihnachtsbescherungen“ in den kurzen Jahren des Bestehens sich das vollkommenste Vertrauen seiner Mitglieder, Freunde und Gönner erworben hat, gilt es jetzt, durch die oben angeführte Ausstellung auch das Schaffen der Kleinen während der Spielstunden der Oeffentlichkeit vor Augen zu führen. Eine ganze Reihe von Handarbeiten der Mädchen, Säge-, Kleb- und Malarbeiten der Burschen, und ausgestopfte Tiere werden zur Schau kommen. Da die Ausstellung vor der Weihnachtsbescherung stattfindet, wurden auch recht viel hübsche und billige Christkindgeschenke für Kinder und Erwachsene angefertigt. Deshalb werden alle Freunde und Sympathiker ersucht, unsere Ausstellung, bevor sie ihre Geschenke einkaufen, zu besichtigen. Der Eintritt ist frei, jedoch werden freie Spenden, die für die Aktion: „Kinder aufs Land“, gesammelt werden. Die Besichtigung findet im Vereinszimmer (Arbeiterheim, Republ. 4, parterre rechts, Tür 1) jeden Tag nachm. von 3—8 Uhr abends und an beiden Sonntagen von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends statt. Um zahlreichen Besuch bittet die Vereinsleitung.

Altbielitz. Am Dienstag, den 15. Dezember, findet um 7 Uhr abends die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert statt. Alle Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Hilfskassierer sowie alle Mitglieder des soz. Gemeinderatsklubs werden um Erscheinen ersucht.

Nikelsdorf. (Weihnachtsfest des A. G. V. „Eintracht“.) So wie alljährlich, veranstaltet auch dieses Jahr obiger Verein ein Weihnachtsfest im Saale des Herrn Genser. Diesmal findet das Fest den 26. Dezember statt. Alle Genossen und Freunde des Vereines werden schon heute zu diesem Fest eingeladen. Die Vereinsleitung.

Voranzeige! Der Verein jugendl. Arbeiter Bielsko, veranstaltet am 25. Dezember in den Lokalitäten des Arbeiterheimes in Bielsko seine diesjährige Weihnachtsfeier, zu welcher schon jetzt alle organisierten Arbeiter sowie Kultur- und Turnvereine sowie Gönner des Vereins herzlichst eingeladen werden. Zur Aufführung gelangen: Prolog, Ballett-Reigen, Volkstänze, Volkslieder mit Zitherbegleitung, Lustspiel und heitere Vorträge. Der Arbeitergesangverein „Frohsinn“, bringt einen gemischten Chor. Es wird ersucht sich diesen Tag freizuhalten und für einen Massenbesuch zu sorgen. Die Vereinsleitung.



Ein Dorf versinkt

Die an der deutsch-polnischen Grenze gelegene Ortschaft Pechlüge im Kreise Schwerin an der Warthe droht in ständig steigendem Grundwasser zu versinken. Ein Teil der Ortschaft mußte bereits geräumt werden.

Der entzauberte Harem

Ströme von Blut flossen im Sultanspalast — Drei Klassen von Frauen — Das Los der Eunuchen Gräßliche Zeugen der Haremsjustiz

Einer der größten und am meisten frequentierten Sehenswürdigkeiten Konstantinopels ist das alte märchen- und legendenumsponnene Serail, in dem die Frauen der früheren Sultane wohnten. Es wurde vor genau einem Jahre nach den nötigen Restaurierungsarbeiten auf Geheiß Kemal Paschas geöffnet.

Die alten Paschas und Sultane werden sich im Grabe umgedreht haben. Den erwartungsvoll gespannten Besucher erwartet eine große Enttäuschung. Er hofft Reminiszenzen an tausend und eine Nacht zu finden und sieht sich in Wirklichkeit eine Flucht von nüchternen, kahlen und geschmacklos eingerichteten Gemächern gegenüber, die auch die beweglichste Phantasie kalt lassen.

In diesen Gemächern ist inmitten vieler Hunderter gefangener Frauen Weltgeschichte gemacht worden.

In diesen Gemächern ist mehr Blut geflossen, als in allen Königsschlössern der Welt zusammen,

und da floß es doch reichlich. Blut war von jeher der Kitt des osmanischen Weltreichs. Blut unter einem schrecklichen Baldachin von Seufzern, Schreien und Verwünschungen.

Es soll hier nicht Geschichte rekapituliert und der Bädecker wiederholt werden. Aber es gibt doch ein paar Geheimnisse des Serails, die man bei dieser Gelegenheit wieder auffrischen kann; Haremsgeheimnisse, die jenseits aller schlüpfrigen Hintertreppenromantik mehr Blut und Jammer umschlossen haben, als es das traditionelle Kitschbild vom Orient wahr haben will.

Einige Vorkenntnis ist nötig: den Haremsteil des Serails bewohnten die „Agas" der sogenannten zweiten Kategorie,

der höchste war der Kislar-Aga, der „Chef der Mädchen",

dann kam der Kapu-Aga, der Chef der schwarzen Eunuchen, dann der erste Kammer-Eunuche und so weiter in der unendlichen Stufenleiter. Der eigentliche Harem zerfiel wieder in verschiedene Klassen von Frauen. Da waren die sieben Dadynen, dei eigentlichen Beischläferinnen, deren Zahl nicht vermehrt werden durfte. Dann kamen die Odalisken, die anfänglich nur bei den Dadynen Dienst zu tun hatten, es aber bald verstanden, sich von jeder Arbeit zu drücken. Der Rest waren einfache Sklavinnen ohne jedes Privileg. Woher bezog nun der Sultanchef seinen unersättlichen Bedarf an Eunuchen und Frauen? Unter welchen Bedingungen lebten sie? Welches war ihr Schicksal?

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß die Eunuchen durch irgendeinen schrecklichen Zwang zu ihrem für uns unbegreiflichen Dasein gezwungen wurden.

Der Andrang zum Eunuchenberuf war immer sehr stark,

weit größer als die Nachfrage. Er verbürgte eine sichere, geschützte Lebensstellung unter der Voraussetzung einer kleinen Operation. Insbesondere die weißen Eunuchenstellungen wurden fast immer durch ein überreichliches Angebot gedeckt. Bei den schwarzen Eunuchen, denen die eigentliche Ueberwachung und der Strafvollzug oblag, wurden weniger Umstände gemacht. Wenn Mangel an ihnen vorhanden war, dann erging ein diesbezüglicher Wink an die Walis, die Gouvernementsverwalter. Keiner ließ sich natürlich die Gelegenheit entgehen, mit ein paar prächtigen Eunuchen beim Sultan um gut Wetter zu bitten. Da kam es immerhin vor, daß ein gutgebauter Neger von der Elfenbeinküste eines Tages als Eunuche des Padischah erwachte, ohne daß ihm der nachträgliche Widerspruch, den er sich natürlich hütete, laut werden zu lassen, das geringste nützte. Die Eunuchen unterstanden einem besonderen, sehr strengen Reglement und Protektionswirtschaft und Korruption blühten hier in ungeahntem Maße.

Die Haremswächter, also die schwarzen Eunuchen, bürgten mit ihrem Kopfe dafür,

daß niemand entwich und niemand zu nahe kam. Wenn es trotzdem hin und wieder einer der Haremsdamen gelang, zu entfliehen, dann konnte man am nächsten Tage die Köpfe der verantwortlichen Eunuchen an der Goldenen Pforte aufgespießt sehen. Die Eunuchen waren natürlich bestechlich. Wenngleich Liebschaften zwischen Außenstehenden und Haremsdamen fast unmöglich waren — das meiste, was davon erzählt wird, ist Dichtung! — so waren Berührungen mit dem engeren Hofstaat nicht zu vermeiden. Die technischen Hindernisse wurden mit dem berühmten Bakschisch beseitigt. Bakschisch war überhaupt die Seele des Ganzen. Wenn sich so eine bedauernswerte Odaliske ihr Los erleichtern wollte, dann konnte sie es nur mit Bakschisch tun. Wenn der Eunuch Obereunuch werden wollte, mußte er auch Bakschisch geben.

Von den furchtbaren Greueln des Serails ist vieles wahr.

Die Liebe im Harem war eine Mußliebe und es gehört viel orientalische Phantasie dazu, um hier Romantik und Schönheit zu finden. Den eigentlichen Massenharem betrat der Sultan nie, er gab seine Wünsche dem Kislar-Aga weiter und über eine der unzähligen Treppen und Geheimtüren des Serails wurde dann die betreffende Schöne in das Schlafgemach des Sultans geführt.

Der Frauenhandel blühte in der Türkei bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts. Für die Auffüllung des alternden Harems sorgte ebenfalls der Kislar-Agar. Dieser schickte in den großen Zeiten des Sultanats Hunderte von

Sendboten hinaus auf alle Frauenmärkte

des Orients und erhielt natürlich stets den Zuschlag, weil er am meisten bot. Es ist außerdem erwiesen, daß auf der Heerstraße des internationalen Mädchenhandels Konstantinopel eine bevorzugte Station war. Es galt dort nicht nur den Sultansharem zu versorgen. Es gehörte bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zum guten Ton, daß im Harem auch Europa vertreten war. Meistens waren es aber Tscherkessinnen und Georgierinnen. Man darf diese Dinge natürlich nicht allzu sentimental beurteilen. Ein türkischer Harem war immerhin einem südamerikanischen Freudenhaus vorzuziehen. Die türkische, religiöse Gesetzgebung verbot das Betreten eines Harems durch Justizbeamte. Wer darin verschwand, der blieb verschwunden.

Das Los der meisten Haremsdamen war ein absolut freudloses.

Wenn es sich bei den Tschekessinnen und Georgierinnen um Frauen handelte, die ihr Los von Jugend an kannten und deren Unbildung jeden denkbaren Grad überschritt, kann man sich nur schwer etwas Langweiligeres, Quälenderes denken, als das Leben einer solchen Sklavin. Das Essen war bei der Leere des Staatssäckels meistens schlecht und ansteckende Krankheiten rafften oft in wenigen Wochen hunderte Frauen hinweg. Einer Typhusepidemie unter Mahmus dem Zweiten im Jahre 1829 sollen über 200 Frauen erlegen sein. Die hygienischen Verhältnisse waren auch dementsprechend. Europäische Aerzte erhielten prinzipiell keinen Zutritt, nur arabische Kurpfuscher.

Von der Haremsjustiz zeugen die schrecklichen Funde, die man vor einigen Jahren bei Ausbaggerungsarbeiten in Seitenarmen des Goldenen Hornes gemacht hat. Dutzende von zugenähten und beschwerten Ledersäcken kamen zum Vorschein, in welchen allzu neugierige und freiheitssüchtige Frauen ein schreckliches Ende gefunden haben.

Und vielleicht sind es diese letzten Seufzer versklavter Frauen, die noch heute im Serail durch die Räume zittern und keine heitere Stimmung aufkommen lassen.

Gertrud Hessel.

Die Frauen Nordafrikas

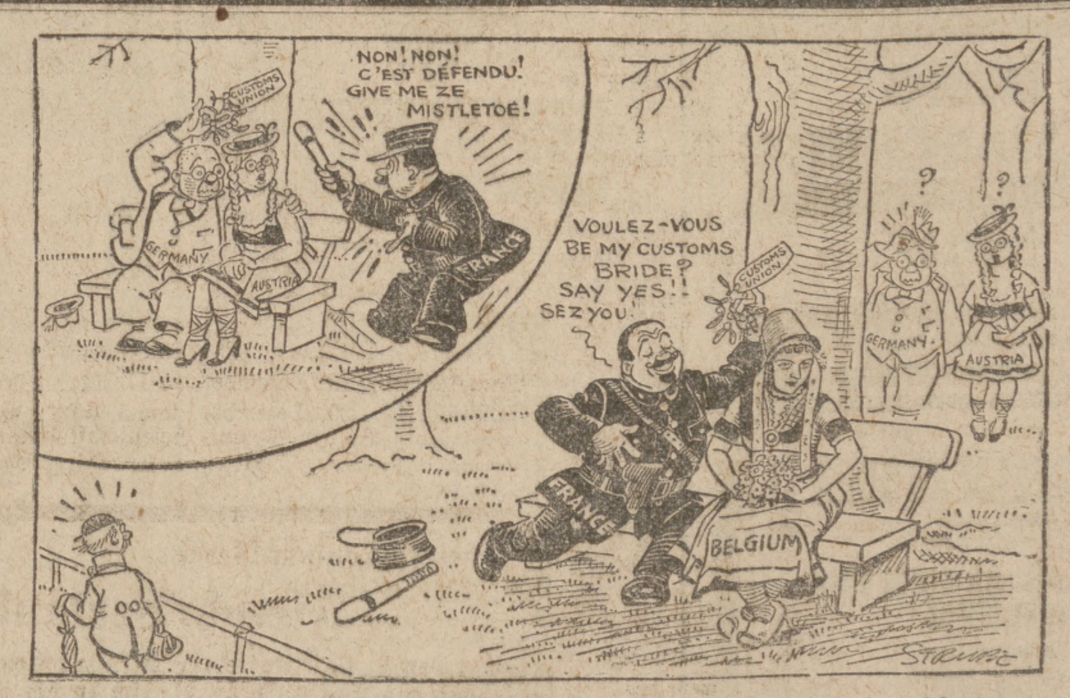
Seitdem die Frau auch in der Türkei das Wahlrecht erhalten hat, scheint eine wichtige Scheidewand zwischen der Frau des Morgenlandes und der des Abendlandes gefallen zu sein. Aber es wäre voreilig, zu behaupten, daß bereits die Frauen im ganzen Orient jene Stufe erreicht haben, die die türkische Frau so schnell erklommen hat. In Nordafrika ist von der Emanzipation der Frau noch nichts zu merken. Die Frau ist hier noch immer nicht viel mehr als die Sache ihres Besitzers, ein Lasttier in der armen Behausung, ein Genußobjekt im reichen Hause. Sie wird vom Ehemann gekauft, hat kein Anrecht auf Mitbestimmung im Haushalt, nimmt keinen Anteil am Leben und an den Interessen ihres Mannes oder ihres Sohnes, verspeist die Reste vom Tische des Herrn. Weit davon entfernt, in der Vielweiberei eine Erniedrigung für sich zu sehen, ist sie es oft selber, die vom Ehemann verlangt, daß er noch andere Frauen ins Haus nimmt, damit die Arbeit, die, besonders auf dem Lande, sehr schwer ist und oft ihr allein zufällt, mit Leidensgenossinnen geteilt wird. Die Verhüllung der Frau, die der Koran vorschreibt, wird natürlich besonders streng beobachtet, denn die Frau ist nicht nur zur absoluten Treue ihrem Manne gegenüber verpflichtet, sondern überhaupt kein Männerauge darf sie jemals erblicken. Die vornehmen Frauen verlassen daher niemals das Haus oder höchstens im geschlossenen Wagen.

Merkwürdigerweise kommt der langsame Durchbruch durch die strengen Sitten von einer ganz unerwarteten Seite. In Marokko, in Tunis und in Algerien sind die ersten emanzipierten Frauen die Freudenmädchen. Sie sind es, die zuerst ihr Gesicht unbedeckt zeigen, die Sprache der Fremden lernen und — mag es auch paradox erscheinen — das Bewußtsein des eigenen Wertes zur Schau tragen. Ob sie in Bousbir, dem gefängnisartigen Prostituiertenviertel von Casablanca, leben, ob sie Tänzerinnen Oulad Nails im Süden Algeriens sind, sie tragen einen gewissen Stolz zur Schau, der sie zugleich von den Frauen ihres Stammes und von den Prostituierten Europas unterscheidet. Unbedeckten Gesichtes ziehen auch die Nomaden- oder Beduinenfrauen herum. Die Nomaden werden meistens irrtümlich Araber genannt; es sind Abkömmlinge berberischer Stämme, denen der Koran nicht so tief im Blute sitzt. Außerdem bringt das Nomadenleben notgedrungen eine größere Freiheit mit sich: die Frau, die die Hälfte ihres Lebens auf einem Kamelrücken verbringt, kann kein verschleiertes Dasein führen.

Schließlich betritt auch die Frau, die zaghaft zur Berufsarbeit greift, den Weg der endgültigen Befreiung. Gewiß weben auch Hände verschleierter Haremsfrauen, und in Kairuan, in Tunis entstehen die schönsten der weltberühmten Teppiche hinter Mauern streng verschlossener Frauengemächer, aber der Drang zur handwerklichen Ausbildung, zur Steigerung der Erwerbsfähigkeit läßt sich immer deutlicher spüren. Französische kunstgewerbliche Schulen, Werkstätten, Fabriken, das ist ein strenger und steiniger Weg, auf dem die arabische Frau, vor allen Dingen die Frau aus dem Volke, zur Unabhängigkeit gelangt. Noch schneller jedoch verliert sie ihre orientalische Eingeschlossenheit in den großen europäischen landwirtschaftlichen Betrieben. So ist wohl auch in Nordafrisa die so erniedrigende Sklaverei der orientalischen Frau über kurz oder lang dem Untergang geweiht, wenn auch vorläufig noch alles beim Alten zu bleiben scheint.

Heinrich Grünfeld-Anekdote

Eines Morgens kommt Heinrich Grünfeld betrübten Gesichtes in seine Stammweinstube in der Taubenstraße. „Denkt euch nur, unser guter alter Petersen ist diese Nacht plötzlich gestorben!" Allgemeines Bedauern. Erinnerungen an den lieben Dahingeschiedenen werden ausgetauscht. Plötzlich öffnet sich die Tür, und in ihr erscheint frisch und rosig der Totgesagte. Aller Blicke richten sich vorwurfsvoll auf Grünfeld: „Wie konnten Sie sagen, Petersen sei ...?! Aber Grünfeld legt nur geheimnisvoll den Finger an die Lippen und flüstert: „Pst, nicht so laut! Er weeß es noch nicht!"



Frankreichs Zollunionspolitik in der englischen Karikatur

Unsere Zeichnung stellt eine Karikatur des berühmten englischen Zeichners Strube aus der Londoner Tageszeitung „Daily Expreß" dar. Oben links wird gezeigt, wie Frankreich mit allen Mitteln die deutsch-österreichische Zollunion zu hintertreiben versucht. Der Polizist stört das deutsch-österreichische Paar auf und brüllt: „He, Sie, das ist verboten! Sofort geben Sie den Mistelzweig her!" Unten wird Frankreich in einer ähnlichen Situation mit Belgien gezeigt, dem der Polizist seinerseits einen Mistelzweig überreicht und zärtlich flüstert: „Willst Du nicht meine Zollunionsbraut werden?"

Der philosophische Trunkenbold

Von M. Sostschenko.

Ich will beileibe nicht behaupten, daß es bei uns übermäßig viele Betrunkene gibt. Im Gegenteil. Im Laufe des ganzes Monats Mai habe ich nur einen einzigen Berauschten auf dem Pflaster liegen sehen. Quer über das Trottoir lag er lang hingestreckt und in der Dunkelheit wäre ich fast über ihn gestolpert. Als ich näher zusah, lag da ein Betrunkener, heulte und wischte sich mit der Fellmütze die Tränen von der Fratze.

„Steh auf, Onkel! Was hast du dich da ausgestreckt wie auf einem Paradepferd!"

Ich wollte ihn aufheben, aber er wehrte ab.

„Weshalb heulst du denn, du Narr?"

„Ach, ich bin gar zu sehr gekränkt. Die Menschen sind halt allesamt Lumpen."

„Wieso?"

„Einfach so an mir vorüberzugehen. Ohne nachzudenken. Ohne einem auch nur ein einziges Mal ins Gesicht zu schauen. Es schert sie wenig, ob ein Betrunkener da liegt oder ein Verunglückter."

„Aber du bist ja wirklich betrunken", sage ich.

„Nun ja", sagt er, „gewiß, ich bin betrunken. Aber ich hätte auch hinfallen können, ohne betrunken zu sein. So was wäre ja gut möglich gewesen. Ich hätte ja auch in nüchternem Zustande fehltreten können. Oder ich hätte einen plötzlichen Erstickungsfall haben... oder auch von Räubern überfallen sein können. Also würden diese Menschen einfach über mich hinwegschreiten, auch wenn ich nicht betrunken wäre, stoßend und drängend, und würden, als wäre nichts weiter geschehen, ihren Geschäften nachgehen."

„Aber", wiederholte ich, „du bist doch nun einmal betrunken!"

„Gewiß", sagte er, „bin ich nicht nüchtern. Wenn ich jetzt auch schon heller im Kopfe bin. Ich bin absichtlich zwei Stunden lang liegen geblieben. Meinst du, in diesen zwei Stunden wäre auch nur ein Hund an mich herangekommen? Man könnte einfach sterben vor Kränkung. So also könnte man in nüchternem Zustande einfach unter den Füßen des Publikums krepieren. Da sieht man wohl, wie herzlos die Menschen heutzutage sind. Wenn früher einmal einer hinfiel, so sammelte sich ein ganzer Haufen Menschen um ihn her. Man hielt einem Kölnisches Wasser unter die Nase. Man rieb einem die Schläfen ein. Bis man dahinter kam, was los war. Hatte man es heraus, so ließ man ihn allerdings liegen. Wie hat sich doch alles geändert!"

Ich packte den Trunkenbold an, half ihm auf die Beine. Ich gab ihn einen leichten Stoß nach vorwärts, um ihn in Bewegung zu setzen. Und siehe da, er ging. Aber er hatte kaum fünf Schritte getan, als er auch schon wieder auf dem Pflaster saß. „Nein", sagte er, „ich komme nicht vorwärts. Es kränkt mich zu sehr. Ich kann vor lauter Tränen den Weg nicht sehen. Ach, die Menschen sind doch gar zu herzlos."

(Aus dem Russischen übertragen von Wanda Weldenburg).



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 14,15: Schallplatten. 17,35: Volkstümliches Konzert. 20,15: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 15,50: Jugendstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Volkstümliches Konzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,45: Vortrag. 22,45: Tanzmusik.



Zum neuen Sturz des englischen Pfundes

Wintersport in England.

Das Pfund in sausender Fahrt bergab — Marianne schaut lächelnd zu.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, 15. Dezember. 11,20: Schulfunk. 12,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,25: Kinderfunk. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Unterhaltungskonzert. 17,15: Landw. Preisbericht; anschließend: Technik. 17,35: Das wird Sie interessieren! 17,55: Die Schlesischen Monatshefte im Dezember. 18,15: Vom Skiwandern zum Wettkampf. 18,40: Stunde der werktätigen Frau. 19,05: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19,35: Kurzer Leitfaden für den Skiläufer. 20: Sinfoniekonzert. 20,35: Abendsingen im Advent. 21,10: Abendberichte. 21,20: Der Winterübungsbetrieb der Arbeitersportler. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.25: Fern im Süd das schöne Spanien. 22,40: Tanzmusik. 24: Funkstille.

Versammlungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Myslowitz. Am Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet bei Chylinski die Mitgliederversammlung statt. Referent: Gen. Matzke.

Achtung, „Kinderfreunde".

Kattowitz. (Weihnachtsfeier.) Am Dienstag, den 22. Dezember 1931, abends 6 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, eine Feststunde der Kinderfreunde statt, zu welcher alle Eltern, sowie sämtliche Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine herzlich eingeladen sind.

Maschinisten und Heizer.

Generalversammlungen.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 16. Dezember, nachm. 4½ Uhr, bei Brzezina.

Friedenshütte. Am Sonntag, den 20. Dezember, um 9½ Uhr vorm., bei Machuletz.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Donnerstag, den 17. d. Mts., abends 7 Uhr. im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Bestimmtes Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Vorstandssitzung. Heimabend.

Dienstag: B. f. Arb.-Bildung.

Mittwoch: Versammlung der Soz. Bildungsgemeinschaft (Jungsozialisten).

Donnerstag: Musikabend.

Freitag: Abends ½9 Uhr Singabend. Sämtliche Jugendlichen haben ihre Mitgliedskarten zur Kontrolle vorzulegen.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 14. Dezember: Probe.

Dienstag, den 15. Dezember: Vortragsabend.

Mittwoch, den 16. Dezember: Vortrag B. f. Arb.-Bildung Referent: Gen. Schmidt.

Donnerstag, den 17. Dezember: Probe.

Freitag, den 18. Dezember: Gesang und Volkstanz.

Sonnabend, den 19. Dezember: Tischtennisspiele.

Sonntag, den 20. Dezember: Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Montag, den 14. Dezember: Musikprobe.

Mittwoch, den 16. Dezember: Leseabend.

Sonnabend, den 19. Dezember: Vortrag

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Königshütte. (Sonnenwende.) Die diesjährige Wintersonnenwendfeier begeht der T. V., die Naturfreunde, Bezirk Oberschlesien, am Sonnabend, den 19. Dezember. Den Ortsgruppen bleibt es vorbehalten, die Abmarschzeiten dafür zu bestimmen. Allgemeiner Treffpunkt vor der Feier ist für 11 Uhr abends bei Matula angesetzt. Die Feier findet lediglich nur bei schönem Winterwetter statt, um Witterungseinflüssen vorzubeugen ist warme Kleidung mitzubringen. Bei nassem Wetter fällt die Feier aus.

Kattowitz. (Weihnachsausstellung der Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 16. Dezember, findet von 2—8 Uhr abends, im Saal des Zentralhotels eine Ausstellung der, im Näh- und Handarbeitskursus, angefertigten Gegenstände statt, welche zum Teil auch käuflich erworben werden können. Alle Partei-, Gewerkschaftsmitglieder und Mitglieder sämtlicher Kulturvereine sind herzlich eingeladen.

Bismarckhütte. (Esperanto.) Hiermit geben wir bekannt, daß ab 5. Januar 1932, ein neuer Kursus für Esperanto steigt. Anmeldungen werden jeden Dienstag bei der Unterrichtsstunde im Lokal (Brzezina) entgegengenommen. Desgleichen findet auch ein Kursus für Frauen und Mädchen statt, der erstmalig am Freitag, den 8. Januar 1932, anfängt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Der nächste Vortrag findet am Montag, den 14. d. Mts., im bekannten Lokale statt. Als Referent erscheint Genosse Dr. Bloch. Anfang 7 Uhr.

Kattowitz. Dienstag, den 15. Dezember 1931, 7½ Uhr abends, Zentralhotel-Saal, Vierter Vortragsabend: „Das Kapital von Karl Marx".

Königshütte. Am Mittwoch, den 16. d. Mts., abends 7 Uhr, Vortrag des Gen. Schmidt-Gleiwitz.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Kaiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



